

„Die reinste Form des Wahnsinns ist es, alles beim Alten zu belassen und gleichzeitig zu hoffen, dass sich etwas ändert.“

~Albert Einstein~

Selbstbestimmung aller Völker

LIEBE KOLLEGINNEN, LIEBE KOLLEGEN,



Hoffentlich habt Ihr Euch in den Osterferien gut erholt und seid gut gerüstet und vorbereitet für die letzte Etappe dieses Schuljahres.

Der Unterricht in dieser Etappe ist wie jedes Jahr überlagert von mannigfaltigen Prüfungen in den verschiedenen Vollzeitschulformen und den Abschlussprüfungen in den dualen Berufen.

Insbesondere für die Berufsbildenden Schulen, die viele Vollzeitschulformen haben,

Alle, die diese Szene kennen, wissen, dass beides zufriedenstellend überhaupt nicht geht, Prüfungsmarathon und normaler Unterricht. Obwohl ich als damaliges HPRLM-Mitglied und später als Schulleiter einer hoch differenzierten ländlichen „Kreisberufsschule“ dem Kultusministerium dies mehrfach akribisch und differenziert auch mit seriösen Zahlen belegt hatte, blieb das HKM bis heute davon unbeeindruckt. Nach dem Motto „es hat sich außer ein paar Unverbesserlichen in der Vergangenheit doch niemand ernsthaft beschwert“ und „unsere Berufsbildenden Schulen schaffen das schon“ wird dieses Problem durch unsere Kultusbürokratie schlichtweg negiert.

Ich wünsche Euch für diese anstrengenden Wochen und



beginnt ein Prüfungsmarathon, der sich bis zu den Sommerferien hinzieht.

Daneben soll der ganz normale Unterricht laufen und möglichst wenig Unterricht ausfallen.

Monate viel Kraft und Durchhaltevermögen und trotz aller Corona-Überlagerungen größtmöglichen pädagogischen Erfolg. Bleibt gesund!

Dieter Freid

INHALTSVERZEICHNIS

Zukunftsfähige Berufsschule	3
News	4
HEMS - Geregelt lüften	6
Interview zu Berufsbildenden Schulen	7
HPRLM – Intern	10
Was Jugendliche werden wollen	11
Für gesunde, klimafreundliche Schulen	12
Religion: zwecklos!?	13
Schema RBU	15
Publikationen	16
Abbrüche von Lehramtsausbildungen	17
Schule in Coronazeiten – eine persönliche Chronologie	18
BÜA-Kreativprojekt „CNC-Stiftplotter“	20
Schwächelndes hochgelobtes Ausbildungssystem	23
Wer gibt den BBS den Namen?	24
Menschenfeindlichkeit im Netz begegnen	26
Ausbildungsberufe im Hotel- und Gastgewerbe modernisiert	27
Schräge Ideen	28
Digitalisierung im Einzelhandel	30
Anders ausbilden – anders arbeiten– anders wirtschaften?	32

Hessisches Kultusministerium

Großreferat III.B, Berufliche Schulen, lebensbegleitendes Lernen

z.Hd. Ulrike Rüger

ZUKUNFTSFÄHIGE BERUFSSCHULE

07.02.2022

Sehr geehrte Frau Rüger, Ihr Haus hat das Projekt „Zukunftsfähige Berufsschule“ gestartet. Bis zum Ende des Jahres 2023 sollen Standortkonzepte mit Schulträgern, Schulen und der Wirtschaft erarbeitet werden. Die GEW Hessen stellt mit Bedauern fest, dass eine wichtige Gruppe in diesem Prozess außenvorgeblieben wurde: Die Beschäftigten in den Schulen.

Vertreterinnen und Vertreter des Hauptpersonalrats der Lehrerinnen und Lehrer dürfen nicht in den Praxisbeirat entsandt werden, was unserer Auffassung nach einem solchen Prozess nicht zuträglich ist. Das ganze Projekt löst mittlerweile große Unruhe an den berufsbildenden Schulen aus. Die GEW Hessen fordert daher, dass mindestens eine Kollegin oder ein Kollege des Hauptpersonalrats in den Praxisbeirat entsandt werden kann. Dies ist in anderen Projekt- sowie Steuergruppen der Normalfall und es stellt sich die Frage, warum bei der „Zukunftsfähigen Berufsschule“ hiervon abgewichen wurde.

Wir wissen, dass auf Schulebene geklärt werden soll, welche Berufe in welchen Ausbildungsjahren gemeinsam unterrichtet werden können. Hierzu sollen u.a. die Gespräche des Hessischen Kultusministeriums mit den Schulleiterinnen und Schulleitern stattfinden. Die Regel an den Schulen muss sein, dass solche Gespräche von den Unterrichtsprofis in den entsprechenden Konferenzen vorbereitet werden. Sie haben die Kenntnis über die zu vermittelnden Kompetenzen und Inhalte und können daher am besten beurteilen, in welchen Fällen eine gemeinsame Beschulung affiner Berufe möglich ist. Die uns vorliegende Präsentation gibt auf Seite 45 wieder, dass bereits zwischen 2016 und 2018 Affinitäten festgelegt worden seien. Dabei ist die Rede davon, dass die Analyse von Lehrkräften mit hoher fachlicher Expertise vorgenommen wurde. Die GEW Hessen interessiert, wie die Auswahl der Lehrkräfte zustande kam und welche Ergebnisse diese Analyse gebracht hat.

Weiterhin fordert die GEW Hessen, dass die Ergebnisse der Gespräche mit den Schulträgern, den Schulleiterinnen und Schulleitern sowie der Wirtschaft regelmäßig offengelegt werden und somit dem HPRL sowie den Gewerkschaften und Verbänden zugänglich gemacht werden.

Die GEW Hessen ist daran interessiert, mit dem Kultusministerium über das Projekt ins Gespräch zu kommen. Wir schlagen daher ein Gespräch zu diesem Thema vor, an dem unsererseits Vertreterinnen bzw. Vertreter des geschäftsführenden Landesvorstands sowie unserer Fachgruppe berufsbildende Schulen teilnehmen würden. Daher möchten wir Sie hiermit bitten, mit geeigneten Terminvorschlägen auf uns zuzukommen. Ein solches Gespräch kann selbstverständlich gerne als Videokonferenz stattfinden.

*Mit freundlichen Grüßen
Thilo Hartmann (Vorsitzender)*

Große Mehrheit junger Menschen befürwortet Demokratie, aber sieht sie durch Falschinformationen gefährdet.

Junge Menschen in Deutschland kennen sich eindeutig zur Demokratie: 96 % der 14- bis 24-Jährigen Befragten geben bei einer aktuellen forsa-Umfrage im Auftrag von klicksafe an, dass es ihnen wichtig bis sehr wichtig ist, in einer Demokratie zu leben. Knapp 70% der Befragten sehen dabei den Faktor Falschinformationen als Gefährdung für die Demokratie an.

Laut einer forsa-Umfrage im Auftrag der EU-Initiative klicksafe vom 28. Januar 2022 ist es 96 Prozent

der jungen Menschen im Alter von 14- bis 24 Jahren wichtig, in einer Demokratie zu leben. Zwei Drittel der Befragten glaubt, dass junge Menschen die Gesellschaft verändern können, wenn sie sich aktiv dafür einsetzen. Jedoch sagen auch 30% der Befragten, dass es ihnen zwar wichtig ist, in einer Demokratie zu leben, sie gleichzeitig aber nicht das Gefühl haben, etwas verändern zu können..

88 Prozent der Befragten bereits mit Falschnachrichten konfrontiert

Die Sensibilität für Falschinformationen ist bei jungen Menschen sehr hoch und verzeichnet gegenüber der Vorjahresbefragung einen leichten Anstieg (88 % in 2022 geben an, dass ihnen schon mal Falschmeldungen aufgefallen sind, 86% in 2021). Die Einschätzung, dass Falschnachrichten zu Hass, Hetze und allgemeiner Verunsicherung führen ist bei Jugendlichen auf unverändert hohem Niveau (89%).

Quelle: Medienanstalt NRW 08.02.2022

Frauen im HKM unterrepräsentiert

Die Führungspositionen im hessischen Kultusministerium sind nur zu etwas mehr als einem Drittel mit Frauen besetzt. Der prozentuale Anteil von weiblichen Personen beträgt bei Abteilungsleitungen sowie deren Stellvertretungen 36,36 Prozent und bei Referatsleitungen 38,46 Prozent, wie Kultusminister Alexander Lorz (CDU) auf eine Kleine Anfrage der SPD-Fraktion mitteilte. Bei den Staatlichen Schulämtern in Hessen sind dagegen deutlich mehr Frauen in Führungspositionen vertreten: der prozentuale Anteil von weiblichen Personen beträgt bei den Amtsleitungen demnach 64,29 Prozent und bei den stellvertretenden Amtsleitungen 54,55 Prozent.

DE 28. März 2022

Bis 2030 fehlen mindestens 81.000 Lehrkräfte

Eine neue Berechnung des Bildungsforschers Klaus Klemm kommt erneut zu dramatischen Zahlen zum Lehrermangel. Die Studie prangert insbesondere die Modellrechnungen der KMK zum Neuangebot grundständig ausgebildeter Lehrkräfte als unseriös an. Diese Annahmen seien weder durch die jüngsten Entwicklungen bei den Studierendenzahlen im Lehramtsstudium noch durch die Zahl der Schulabgänger*innen in den kommenden Jahren gedeckt.

Quelle: Monitor Lehrerbildung 2/2022
Die Studie ist bei der Redaktion abrufbar.

Kosten und Nutzen der dualen Ausbildung

In der sechsten Kosten-Nutzen-Erhebung des BIBB wurden etwa 3.000 Ausbildungsbetriebe und rund 1.000 Nichtausbildungsbetriebe zur Ausbildung und Rekrutierung von Fachkräften im Ausbildungsjahr 2017/2018 befragt. Der Band informiert über die Bruttokosten, die während der Ausbildung anfallen, die Erträge, die die Auszubildenden erwirtschaften, und die daraus resultierenden Nettokosten. Betrachtet wird nicht zuletzt der Nutzen, der durch eine Übernahme der Auszubildenden entsteht.

» BIBB: *Kosten und Nutzen der dualen Ausbildung aus Sicht der Betriebe*

Studie Medienkonsum

Eine von der Krankenkasse DAK im Auftrag gegebene Studie des Deutschen Zentrums für Suchtfragen des Kindes- und Jugendalters (DZSKJ) kommt zu dem Ergebnis, dass sich der Medienkonsum von Kindern und Jugendlichen in der Pandemie massiv erhöht hat. Damit einhergehend komme es vermehrt zu „suchtartigem Nutzungsverhalten“. Der Studie zufolge, die von 2019 bis 2021 das Computerspiel- und Social-Media-Verhalten von Jugendlichen zwischen 10 und 17 Jahren untersuchte, sind im Bereich der Videospiele hochgerechnet rund 220 000 Jungen und Mädchen von einem krankhaften Nutzungsverhalten, also vier Stunden oder mehr am Tag, betroffen.

Auch bei der Nutzung von Social-Media-Plattformen steigerten sich die Fälle suchtartigen Verhaltens auf insgesamt fast 250 000, ein Anstieg von knapp 44 Prozent gegenüber 2019. Als Gründe gaben

die Befragten Kontakte über soziale Medien aufrechterhalten, Langeweile und Stress- bzw. Sorgenbewältigung an.

Sinngemäß entnommen aus DE 12.02.2022

Perspektive Schülerzahl 2032

Die Zahl der Schüler_innen in Deutschland wird laut KMK deutlich steigen: von heute 10,8 auf 11,8 Mio. im Jahr 2032. Der Grund: eine höhere Geburtenrate und Zuwanderung. An berufsbildenden Schulen wird mit einem Anstieg der Abgänger_innen von 935.000 auf 982.000 gerechnet. Die Studienanfängerzahlen sollen langfristig etwa auf dem heutigen Niveau von 490.000 im Jahr bleiben (www.kmk.org)
Quelle: soli aktuell 02/2022

Klimaneutral bis 2045

Die Studie „Deutschland auf dem Weg zur Klimaneutralität 2045“ untersucht erstmals konkrete „Transformationspfade“. Zentral ist demnach die weitere Entwicklung von innovativen Klimaschutztechnologien – Batteriespeicher und Wasserstofftechnologien, flexible Steuerung von Energieangebot und –nachfrage u.a. Daneben sollten Technologien und Strategien zur Entnahme von Kohlendioxid aus der Atmosphäre entwickelt werden. Erste Projekte gibt es bereits.

www.ariadneprojekt.de

Jugendportale und Jugendserver

Auf dieser Seite sind Internetportale für Jugendliche und junge Erwachsene verlinkt. Die einen drehen sich rund ums Netz, die anderen widmen sich einzelnen Themenschwerpunkten, etwa Genderthemen oder politischen

Themen. Außerdem sind die Jugendserver einzelner Bundesländer aufgelistet.

Diese Webseiten richten sich speziell an junge Menschen, und einige rufen ausdrücklich zur Beteiligung auf.

<https://www.bildungsserver.de/jugendportale-jugendserver-12887-de.html>

Demokratien unter Druck

Erstmals seit 2004 gibt es im Bertelsmann-Ländervergleich

mehr autokratische als demokratische Staaten. Von 137 untersuchten Ländern seien nur noch 67 Demokratien, die Zahl der Autokratien sei auf 70 gestiegen. Brasilien, Bulgarien, Indien, Serbien, Ungarn und Polen werden – vor wenigen Jahren noch als Demokratien bewertet – jetzt nur noch als „defekte Demokratien“ bezeichnet. Sieben Länder sind seit der letzten Analyse von 2018 neu als Autokratien eingestuft, darunter Mali, Nigeria und Tansania. Russland und China sieht der Index als „Hardliner-Autokratien“. Dem türkischen Präsidenten Erdogan wird „autoritärer Islamismus“ bescheinigt.

DE vom 24.02.2022

Reallohn sinkt erneut

Deutschlands Arbeitnehmer*innen haben 2021 das zweite Jahr in Folge Reallohnverluste hinnehmen müssen. Der

Anstieg der Bruttolöhne um knapp 3,1 Prozent wurde von den gut um 3,1 Prozent Verbraucherpreisen aufgezehrt (Quelle Stat. Bundesamt). Rechnet man noch die mit dem Anstieg der Bruttolöhne verbundenen höheren Steuern und Sozialabgaben hinzu, so gelangt man zu einem gesunkenen Reallohn. (Diese Berechnungen z.B. anhand des Verdienstes eines Facharbeiters/einer Facharbeiterin eignen sich sehr gut für den Unterricht).

war nach dem damals in Russland verwendeten julianischen Kalender der 23. Februar, an dem die Petrograder Bewohnerinnen der armen Stadtviertel streikten – der Startschuss für die Revolution. Zu Ehren der Rolle der Frauen in der Revolution wurde der 8. März im Jahr 1921 in Moskau als internationaler Gedenktag eingeführt.

Ungesunde Jugend

Die Corona-Pandemie geht mit steigenden Behandlungszahlen

wegen Übergewicht und Essstörungen bei Kindern und Jugendlichen einher. Laut der Studie „DAK-Gesundheit 2020“ wurden in den deutschen Krankenhäusern 60 Prozent mehr Mädchen und Jungen aufgrund einer Adipositas behandelt als im Vorjahr. Untersucht wurden anonymisierte Krankenhausdaten von knapp 800.000 Kindern und Jugendlichen im Alter bis 17 Jahren.

(www.dak.de) Quelle: soli aktuell 02/2022

Migrationshintergrund

Nach Angaben des Medien dienstes Integration haben mind. 83 der 735 Abgeordneten des neuen Bundestags einen Migrationshintergrund, gut elf Prozent. In der Gesamtbevölkerung liegt der Anteil von Personen mit einer Einwanderungsgeschichte bei etwa 26 Prozent.

soli-aktuell 03/2022

Zusammenstellung und Ausführungen Dieter Staudt

Leserzuschriften

Lieber Herr Staudt, ganz herzlich danke ich Ihnen für den wieder so gut und informativ gelungenen Insider! In bemerkenswerter und hilfreicher Weise fassen Sie meines Erachtens die für Lehrer*innen an berufsbildenden Schulen relevanten Inhalte prägnant zusammen, so dass sich diese sehr gut über aktuelle berufsbildungspolitische Entwicklungen informieren können.

Prof. Dr. Ruth Enggruber
Hochschule Düsseldorf

Lieber Dieter, vielen Dank für Dein gewohntes Neujahrsfeuerwerk an Informationen, auch für 2022. Du beschenkst viele mit guten Beiträgen zur beruflichen Bildung.

Dr. Harry Ness

Die neue Serie „Wer gab den Berufsbildenden Schulen den Namen“ ist ein kulturelles Highlight, das es so bisher noch nicht gab.

Wolfgang Hill

Der Internationale Frauentag Wer hat ihn erfunden?

Das war die Frauenrechtlerin und Friedensaktivistin Clara Zetkin (1857 – 1933). Die deutsche Politikerin schlug auf der 2. Internationalen Frauenkonferenz am 27. August 1910 in Kopenhagen die Einführung eines internationalen Frauentages vor.

Der 8. März kam mit der russischen Revolution ins Spiel. Der

GEREGELT LÜFTEN IM SCHULALLTAG

Selbsthilfe: Berufsschule baut eigene CO₂-Melder

Zur Selbsthilfe haben die pandemiegeplagten Jugendlichen an der Heinrich-Emanuel-

ist – im Winter eine Übung, die man so selten wie möglich machen möchte, sagt Gerald Hubacek,



Bei der Montage

el-Merck-Schule (HEMS) in Zeiten mangelhafter Unterstützung durch den Schulträger gegriffen: Genug CO₂-Ampeln für alle Unterrichtsräume gibt es jetzt, nachdem Lehrkräfte und Schüler die Geräte in den letzten Wochen in Eigenregie konstruierten. Das teilt die Schule jetzt mit.

Regelmäßiges Lüften ist eine der Vorgaben der Landespolitik, um den gewünschten Präsenzunterricht aufrechtzuerhalten. Allein: Für die rund 1300 jungen Menschen an der HEMS lieferte die Stadt Darmstadt als Schulträger nach den Herbstferien zehn CO₂-Ampeln. Die zeigen an, wenn die Luft so schlecht ist, dass Durchzug geboten

stellvertretender Schulleiter; die CO₂-Ampeln helfen, den Rhythmus genau zu steuern.

Hubacek: „Nachdem uns der Schulträger die zehn CO₂-Melder zur Verfügung gestellt hat, um in den kalten Wintermonaten regelmäßig an das Lüften erinnert zu werden, haben wir schnell verstanden, dass dies nicht ausreichen wird.“

Um das gezielte Lüften in allen relevanten Räumen der HEMS zu gewährleisten, haben zwei Klassen der Berufsschule daher 45 Apparate selbst gebaut.

Die Fachpraxislehrkräfte

die Melder und führten eine Funktionskontrolle durch – wie in echt.

Die Geräte zeigen die CO₂-Konzentration in drei Stufen mit einer RGB LED an: grün (0 bis 999ppm), gelb (1000 bis 1499ppm), rot (ab 1500ppm) und fordern dadurch zum abgestimmten Lüften auf.

Passende Ergänzung zum Unterricht

„Das passt auch prima in den Unterricht, da lernt man gleich die Grundlagen der Steuerungstechnik.“

Davon sollen auch andere Schulen profitieren: „Gern möchten wir auch andere Schulen unterstützen, denen



Eingebaut

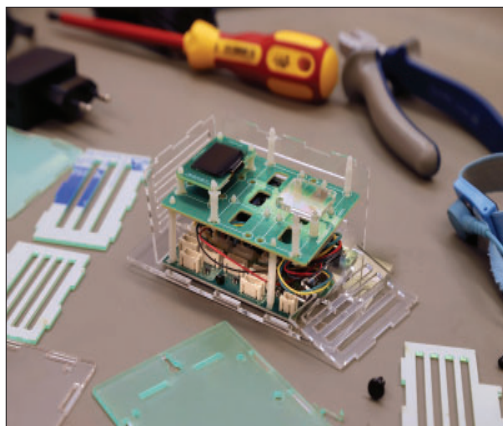
Stephan von Dungen und Michael Herbert entwarfen die elektronischen Luftampeln mit einem Mikrocontroller, an den entsprechende Sensoren und Aktoren angeschlossen werden.

Die Schülerinnen und Schüler, die auf den Mittleren Abschluss zusteuern, bauten das Ganze in Serie zusammen, programmierten

es vielleicht auch noch an Geräten fehlt.“, so Gerald Hubacek weiter.

Fertige Geräte wird die HEMS zwar nicht herstellen, aber: „Unser Wissen geben wir gern an andere Schulen weiter, nach dem Prinzip ‚train the trainer‘“, sagt der stellvertretende Schulleiter.

Gerald Hubacek



Ulrike Rüger war bis Januar 2021 Schulleiterin der Karl Kübel Schule in Bensheim, eines beruflichen Schulzentrums mit den Schwerpunkten Wirtschaft, Gesundheit, Datenverarbeitung und Gestaltung. Sie ist seit Februar 2021 Leiterin des Großreferats III.B – Berufliche Schulen, Lebensbegleitendes Lernen im Hessischen Kultusministerium. Nachdem Ulrike Rüger nunmehr seit etwas mehr als einem Jahr im Amt ist, führte Dieter Staudt vom insider mit ihr nachstehendes Interview.

INTERVIEW ZU BERUFSBILDENDEN SCHULEN IN HESSEN

DS: Frau Rüger, Sie sind seit gut einem Jahr im Kultusministerium und dort als Referatsleiterin für die Berufsbildenden Schulen (BBS) und das Lebensbegleitende Lernen zuständig. Wie haben Sie in diesen Monaten den Wechsel von der Schulleiterin zur Referatsleiterin im HKM persönlich erlebt und bewerkstelligt?

UR: Viele Themenstellungen aus meiner Arbeit als Schulleiterin finden sich natürlich auch in meinem neuen Aufgabenfeld im Hessischen Kultusministerium wieder. Perspektiven und Verantwortung haben sich für mich allerdings erheblich geweitet. Es geht nicht mehr allein um das Bildungsangebot und die Rolle einer Schule in einer Region. Vielmehr sind nun die Situationen, Rahmenbedingungen und Bedarfslagen der beruflichen Schulen für ganz Hessen in den Blick zu nehmen. Auch hatte ich mich in den zurückliegenden Monaten vertieft mit Fragestellungen und Herausforderungen von beruflichen Bildungsgängen zu befassen, die mir in meiner früheren Rolle noch nicht so vertraut waren.

Dass ich mit diesem Wechsel meinen Erfahrungshorizont erweitern und meine Arbeit an den Themen der beruflichen Schulen vertiefen konnte, habe ich als persönliche Bereicherung erlebt, ebenso wie den fachlichen Austausch mit meinen Kolleginnen und Kollegen und

die internen Abstimmungsprozesse innerhalb des Ministeriums. Gleichzeitig nehme ich wahr, dass ich meine Erfahrungen als Schulleiterin in die Überlegungen, Abwägungen und in die Entscheidungsfindung in meinem neuen Arbeitsumfeld produktiv einbringen kann.

DS: Was sind aus Ihrer Sicht die derzeit und mittelfristig anstehenden drängendsten Aufgaben und Probleme im Bereich der BBS und welche Aufgabe soll/muss dabei das Kultusministerium übernehmen?

UR: Das Projekt „Zukunftsfähige Berufsschule“ will angesichts rückläufiger Auszubildendenzahlen und der Vielzahl der hochspezialisierten Berufsbilder die Organisation der Berufsschulen neu gestalten. Wenn die Klassengrößen in einem Ausbildungsberuf an einzelnen Standorten die neuen Mindestklassengrößen wiederholt unterschreiten, sollen die Auszubildenden in regionalen oder landesweiten Fachklassen gebündelt unterrichtet werden. Dabei sollen die Berufsschulstandorte in der Fläche gestärkt und gesichert werden.

Das Bildungssystem sollte kein Sieb sein, sondern ein Busch mit Ästen, wo jedes Kind und jeder Jugendliche seinen Ast finden kann, um zu sich selbst zu kommen.

(Prof. Julian Nida-Rümelin, Philosoph)

Im Schulversuch BÜA (Berufsfachschule zum Übergang in Ausbildung) werden gezielt Jugendliche mit schwierigen Ausgangsbedingungen darin unterstützt, eine berufliche Ausbildung aufzunehmen. Hier geht es auch darum, das Missverhältnis, dass einerseits betriebliche Ausbildungsplätze unbesetzt bleiben und andererseits auch viele Jugendliche bei der Suche nach einem Ausbildungsplatz erfolglos sind, abzubauen.

Mit der Weiterentwicklung und Ausgestaltung der Mittelstufenschule soll die Berufsorientierung in Zusammenarbeit zwischen allgemein bildenden und beruflichen Schulen nachhaltig weiterentwickelt und ausgebaut werden.

Der digitale Wandel führt dazu, dass die Lehr- und Lernformen, die Inhalte und auch die Struktur von Lernumgebungen neu gestaltet und erweitert werden müssen, damit die Lernenden die notwendigen Kompetenzen für ihr Leben und Arbeiten in der digitalisierten Welt erwerben können.

DS: Denken wir einmal in die weitere Zukunft. Was sind Ihrer Meinung nach die Herausforderungen, vor denen die BBS stehen? Inwieweit wird und kann das Kultusministerium und insbesondere Ihr Referat die BBS bei diesen Herausforderungen unterstützen?

UR: Das (duale) System der beruflichen Bildung in Deutschland wird ja weltweit sehr hoch gelobt. Dennoch herrscht beispielsweise in der Pflege, im Gesundheitswesen, in den Kitas, im Handwerk und generell in vielen Branchen ein deutlicher Mangel an qualifizierten Fachkräften. Insgesamt hält der Trend zur akademischen Ausbildung an. Hier gilt es, die Anziehungskraft der dualen Berufsausbildung zu stärken, die Gleichwertigkeit von akademischer und berufliche Bildung weiter zu festigen und die Anschlussoptionen zur beruflichen Weiterentwicklung zu gewährleisten.

DS: Die allgemeinbildenden Fächer spielen insbesondere in der „Berufsschule“ oftmals nur eine untergeordnete und wenig wertgeschätzte Rolle. Dies gilt auch für das Fach Politik und Wirtschaft, in dem es für fast 80% aller Schüler_innen noch nicht einmal einen Lehrplan gibt, aber auch für die Politische Bildung generell. Auf der anderen Seite beklagen wir alle zunehmende Rechtstendenzen, Antisemitismus und Demokratieverdrossenheit. Haben Sie zu diesem Problembereich Planungen?

UR: Der Bildungsauftrag der Berufsschule bezieht sich ja nicht nur auf die Vermittlung fachlicher Kenntnisse und Fertigkeiten für die Erfüllung der Aufgaben im Beruf, sondern auch auf die Erweiterung der allgemeinen Bildung. Fördern soll die Berufsschule insofern auch die Fähigkeit zur Mitgestaltung in Arbeitswelt und Gesellschaft.

Von Seiten des Hessischen Kultusministeriums wird dieser umfassende Bildungsauftrag seit Jahren ausdrücklich hervorgehoben. Die Schulen sind gefordert, die Stundentafel für die Berufsschule vollumfänglich zu erfüllen. Auch im

Dialog mit den Ausbildungsbetrieben, den Dachorganisationen und Verbänden wird das Einvernehmen über den Stellenwert der allgemein bildenden Fächer regelmäßig herausgestellt.

„Es kommt nicht darauf an, woher Sie kommen.
Es kommt darauf an, wohin Sie gehen wollen“

(Aus dem Leitbild der BS 04 Hamburg)

Richtig ist, dass die Lehrpläne für die Fächer Politik und Wirtschaft, Deutsch, Englisch, Sport und Ethik nach vielen Jahren sowohl inhaltlich als auch didaktisch zu überarbeiten sind. Vielfältige Entwicklungen in Arbeitswelt und Gesellschaft müssen aufgegriffen werden. Das didaktische Konzept der Kompetenzorientierung ist auch dem Lernen im allgemein bildenden Bereich zu Grunde zu legen. Dementsprechend ist der Novellierungsprozess für die genannten Fächer inzwischen mit der Beauftragung der Lehrkräfteakademie angestoßen. Erste Abstimmungsgespräche zwischen dem zuständigen Dezernat in der Lehrkräfteakademie und dem Fachreferat des Hessischen Kultusministeriums haben stattgefunden. Geplant ist, dass die novellierten Lehrpläne zum Schuljahr 2025/2026 in Kraft treten sollen.

Die Lehrpläne für katholische und evangelische Religion wurden schon früher überarbeitet und sind seit 2016 curriculare Grundlage für den Unterricht.

DS: Derzeit gibt es nur Stellenanteile für UBUS-Kräfte in Höhe von 0,25 Stellen und je BÜA Profilgruppe einen Stellenanteil von 0,2. Welche Möglichkeit der notwendigen Ausweitung sehen Sie?

UR: Dass die Zusammenarbeit mit sozialpädagogischen Fachkräften in multiprofessionellen Teams eine notwendige und sehr hilfreiche Op-

tion für die pädagogische Arbeit an den beruflichen Schulen darstellt, steht außer Zweifel. Wichtig ist dabei, dass diese Zusammenarbeit fest im Programm und in der alltäglichen Praxis der Schule verankert

ist. Auch ist die Teamarbeit aller Beteiligten „auf Augenhöhe“ kein Selbstläufer, sondern muss erarbeitet und lebendig gehalten werden.

In Ergänzung zur pädagogischen Arbeit in der Schule selbst können und sollten die Netzwerke im Schulumfeld einbezogen werden. Beispiele dafür sind Netzwerke zur Gewaltprävention, zur Stärkung der psychischen Gesundheit, zur Extremismusprävention, zur sozialen Sicherung und viele weitere.

Zahlreiche Schulen stocken die zugewiesenen Stellenanteile aus dem Zusatzdeputat oder dem Sozialindex auf, um die Schulsozialarbeit auszubauen. Vielfach beteiligen sich auch die kommunalen Schulträger mit der Bereitstellung sozialpädagogischer Angebote.

DS: Sehen Sie den digital-gestützten Distanzunterricht als Möglichkeit, im Rahmen des Projekts „Zukunftsfähige Berufsschule“ Berufsschulklassen aus unterschiedlichen Regionen zeitweise gemeinsam zu unterrichten, wenn an ihren eigenen Schulen die notwendigen Schüler_innenzahlen nicht zustande kommen? Halten Sie so etwas pädagogisch für sinnvoll?

UR: Seit Oktober 2020 haben Schulen in Hessen im Rahmen eines Schulversuchs¹ – unabhängig von

¹ „Ermöglichung digital-gestützten Distanzunterrichts nach Stundentafel für Schülerinnen und Schüler an allgemeinbildenden Schulen ab Jahrgangsstufe 8 sowie an beruflichen Schulen“ (Ministerschreiben vom 08.10.20). <https://kultusministerium.hessen.de/Digitalisierung/Digital-gestuetzter-Distanzunterricht>

etwaigen pandemiebedingten Schulschließungen - die Möglichkeit, auf der Basis konkreter Konzepte in gewissem Umfang digital-gestützten Distanzunterricht durchzuführen. Ziel ist es dabei, positive Erfahrungen aus den digital-gestützten Lernangeboten im Distanzunterricht während der Corona-Pandemie fortzuführen und weiterzuentwickeln. Bei den Schulen, die sich an dem Schulversuch beteiligen, handelt es sich interessanterweise mehrheitlich um berufliche Schulen.

Derzeit führt die Hessische Lehrkräfteakademie eine Evaluation dieses Schulversuchs durch. Parallel dazu haben wir eine Austauschrunde aus Schulleiterinnen und Schulleitern beteiligter beruflicher Schulen sowie einem schulfachlichen Dezernenten gebildet, die sich mit den praktischen Erfahrungen, Voraussetzungen und Rahmenbedingungen digital-gestützter (Distanz-)Lernangebote befasst. In diesem Austausch wurde als ein Zwischenfazit herausgestellt, dass digital-gestützter Distanzunterricht als Lernform in Ergänzung zu Präsenzphasen die Digitalkompetenzen wie auch das selbstständige, individualisierte und kollaborative Lernen von Schülerinnen, Schülern und Studierenden stärken kann.

Die Erfahrungen mit Distanzunterricht in der Zeit der Schulschließungen haben aber auch gezeigt, dass Schülerinnen und Schüler ohne die notwendigen Selbstlernkompetenzen, ohne hinreichende Unterstützung und pädagogische Begleitung erhebliche Lernrückstände hinnehmen mussten.

Ich persönlich halte die Zielvorstellung einer digital-gestützten Lernkultur und die Entwicklung vielfältiger Lern- und Arbeitsformen für sehr bedeutsam, damit junge Menschen die notwendigen Kompetenzen für ihre berufliche

und persönliche Zukunft in unserer digitalisierten Welt ausbilden können. Ich gehe auch davon aus, dass digitale Partnerschaften und Projekte zwischen Schulen wie auch zwischen Schulen und Ausbildungsbetrieben einen Zuwachs an Fachkompetenzen und Lernmöglichkeiten bewirken werden. Dabei muss aber stets der Lern- und Bildungserfolg der Schülerinnen, Schüler und Studierenden im Zentrum stehen. Die fachlichen und organisatorischen Herausforderungen für einen qualitativ überzeugenden Unterricht der Berufsschule angesichts immer stärker spezialisierter Berufsbilder müssen allerdings über ein umfassendes Standortkonzept gelöst werden.

DS: Die neue Bundesregierung hat ja zum Bereich Berufsbildende Schulen einige wichtige Vorhaben angekündigt, z.B. Pakt für die BBS, Lehrerbildung,

Kinder sind keine Fässer, die gefüllt, sondern Flammen, die entzündet werden wollen
(*Francois Rabelais 1494-1553*)

Ausbildungsgarantie, Exzellenzinitiative, Digitalisierung. Welche Unterstützungsmöglichkeiten sehen Sie hieraus für Ihre Arbeit und für die BBS in Hessen?

UR: Die beruflichen Schulen müssen vor dem Hintergrund der Digitalisierung in Wirtschaft und Gesellschaft in ganz besonderer Weise innovativ ihre Lehr- und Lernkultur weiterentwickeln. Nur so können sie den Anspruch einer hohen Qualität der beruflichen Bildung erfüllen und deren hohen Stellenwert neben der allgemeinen und hochschulischen Bildung auch in Zukunft aufrechterhalten. Ein „Pakt für berufliche Schulen“, der von allen wichtigen Akteuren, Institutionen, Verbänden und Organisationen mitgetragen wird, kann und soll zur Stärkung und Weiterentwicklung

der beruflichen Schulen beitragen.

Um die digitale Infrastruktur an den beruflichen Schulen (und ebenso natürlich auch an allgemein bildenden Schulen) so auszubauen, dass die Chancen einer digital-gestützten Lernkultur zuverlässig und optimal realisiert werden können, bedarf es aus meiner Sicht einer Verstärkung des Digitalpakts zwischen Bund, Ländern und Kommunen. Auch hinsichtlich der Entwicklung und Bereitstellung von Lernmaterialien kann eine länderübergreifende Kooperation sehr förderlich sein.

An den beruflichen Schulen herrscht seit Jahren - insbesondere im gewerblich-technischen Bereich - ein Mangel an Lehrkräften. Hilfreich wäre, wenn es gelänge, in der öffentlichen Debatte die Bedeutung der beruflichen Bildung und die wichtige Rolle der beruflichen Schulen in unserem Bildungssystem

insgesamt stärker ins Bewusstsein zu rücken. In diesem Zusammenhang könnten mehr junge Menschen für ein berufspädagogisches Studium und eine Tätigkeit als Lehrkraft an einer beruflichen Schule motiviert werden. Wichtig wäre dabei auch, dass die Hochschulen die Attraktivität der entsprechenden Studiengänge noch stärker auf ihre Agenda setzen.

DS: Frau Rüger, wir bedanken uns für das ausführliche Interview und wünschen Ihnen in Ihrer Funktion persönlich alles Gute und viel Erfolg. Wir demgegenüber wünschen uns, dass Sie in dieser Rolle möglichst viel für die Berufsbildenden Schulen in Hessen bewirken können. Wir erhoffen uns aber auch, dass Sie einen vertrauensvollen Informations- und Kommunikationsaustausch mit der GEW als der größten Lehrerorganisation pflegen werden.

Mitteilungen und Anfragen

(Fehlende) Waschbecken bei Schulneubauten: Das HKM erklärt, dass *Waschbecken* in den einschlägigen Baurichtlinien tatsächlich nicht zwingend seien, bekräftigt jedoch den Willen, die Notwendigkeit dieser in Gesprächen mit den Verantwortlichen vor Ort einzubringen.

Nunmehr (Eingang 10. März 2022) liegt die Antwort des HKM bzgl. der „*Abbrüche von Lehramts-Ausbildungen in der zweiten Phase aufgrund der besonderen Bedingungen der Corona-Pandemie*“ vor. Sie beinhaltet die Einstellungstermine vom 01.05.2018 (Ende 31.01.2020) bis zum 01.11.2020 (Ende 31.07.2022). Im Beruflichen Bereich ist die Anzahl der Kündigungen der LiV mit Einstellungstermin 01.05.2020 (Ende 31.01.2022) auffallend. Sie liegt mit 8,26 % über 4x höher als die zwischen 1,63 und 2,06% liegenden Prozentpunkte der anderen Zeiträume und ist auch im Vergleich zu den anderen Lehrämtern die mit Abstand höchste Quote für einen einzelnen Zeitraum.

Der Entwurf zur Novellierung des *Kerncurriculums FOS* liegt dem HPRLL bis dato nicht vor. Mit Schreiben vom 21.03.2022 mahnt er dies an. Der HPRLL verweist zudem darauf, dass den Kolleginnen und Kollegen angesichts der im Mai und Juni anstehenden Prüfungen schon jetzt (Mitte März!, s.o.) kaum Zeit für die Vorbereitung geschweige denn Fortbildung bleibt. (Der HPRLL hatte bzgl. des Kern-

curriculums FOS schon einmal den Stand der Dinge Anfang Oktober 2021 angefragt.)

CORONA

Gegebenenfalls wird Anfang Mai die Testpflicht aufgehoben. Dies liege jedoch nicht in Händen des HKM sondern auf Länder- bzw. Kabinettsebene. Auf Nachfrage des HPRLL erklärt das HKM, dass freiwillige Selbsttests für die Lehrkräfte und soz.päd. Fachkräfte an Schulen bis zu den Sommerferien möglich sein sollen. Entsprechend auch die Testkapazitäten.

Schon im Vorfeld hatte der HPRLL kritisiert, dass er die Corona Schutzverordnung ab dem 04.03.2022 erst aus der Presse erfahren musste. Des Weiteren, dass dies deutlich vor dem Termin auf Bundesebene (ab 20.03.2022) liegt. Das HKM erklärt hierzu, dass es sich um einen Kabinetts-Beschluss handele, auf den es auch keinen unmittelbaren Einfluss habe. Der Termin 20.3.22 auf Bundesebene stünde auch noch nicht endgültig fest. Lokal könnten Gesundheitsämter trotzdem das Tragen von Masken anordnen, je nach Infektionsgeschehen vor Ort. (Stand Februar). Das wird (Stand heute) m.E. eher nicht geschehen, wenn es überhaupt möglich ist.

Novellierung des Erlasses zur Struktur der Funktionsstellen an beruflichen Schulen

Analog zur Änderung im Bereich der allgemeinbildenden Schulen soll zur Berechnung der Anzahl der Funktionsstellen der Faktor auf 0,5 für alle Schülerin-

nen und Schüler, die in Teilzeit unterrichtet werden, erhöht werden. Dem hat der HPRLL zugestimmt.

Dienstliches Endgerät – Leihgerät – Pandemiegerät: HIER: Planungen des HKM zum Übergang von dienstlichen Leihgeräten zu dienstlichen Endgeräten

Nach Planungen des HKM soll bis 2025 der Übergang von Leihgeräten zu Endgeräten erfolgen. Ausgehend von der Erstausgabe der Leihgeräte 2021 orientiere man sich an einem Beschaffungszyklus von 5 Jahren und ziehe aber auf 2025 vor, damit genügend Zeit für die vollständige Verteilung bleibe.

Bis zum Sommer 2022 sollen Rückmeldungen zum Einsatz der Leihgeräte aus den verschiedenen Schulformen eingeholt werden, um daraus „Konzepte zur Bereitstellung mobiler Endgeräte“ entwickeln zu können, die dann der „Hausspitze“ vorgelegt werden sollen. Da die Anforderungen bei den Beruflichen Schulen deutlich heterogener seien als in anderen Schulformen, wurde in diesem Bereich eine Expertengruppe eingerichtet, welche die Fachbereiche einzeln nach ihrem Bedarf abfragt.

Auf die Frage des HPRLL nach der Zuständigkeit für den IT-Support, da die Geräte ja nicht mehr im Besitz der Schulträger, sondern im Besitz des Landes Hessen sein werden, antwortet das HKM, dass noch nicht geklärt sei, wem die Geräte dann gehören werden.

Markus Heberling

WAS JUGENDLICHE WERDEN WOLLEN

BIBB-Ranglisten der dualen Ausbildungsberufe 2021

Der langjährige Spitzenreiter unter den von **Frauen** gewählten Ausbildungsberufen, die „Kaufrau für Büromanagement“, rangiert mit 16.725 neuen Verträgen auf dem zweiten Platz. Verdrängt wurde sie erstmals von der „Medizinischen Fachangestellten“. Dahinter folgt auf Platz sechs die „Industriekaufrau“. Insgesamt haben 2021 in sechs Berufen (Platz drei „Zahnmedizinische Fachangestellte“; Platz vier die „Verkäuferin“ und Platz fünf die „Kaufrau im Einzelhandel“) mehr als 43 Prozent der jungen Frauen einen neuen Ausbildungsvertrag abgeschlossen.

Bei den **Männern** liegt der „Kraftfahrzeugmechatroniker“ weiterhin unangefochten an der Spitze. 19.713 junge Männer haben 2021 einen Ausbildungsvertrag in einem Beruf rund ums Auto neu abgeschlossen. Zweitstärkster Ausbildungsberuf bei den jungen Männern bleibt der „Fachinformatiker“, gefolgt vom „Anlagenmechaniker für Sanitär-, Heizungs- und Klimatechnik“ und dem „Elektroniker“, die im Vergleich zum Vorjahr die Plätze tauschten. Es folgen in der Rangliste bei den jungen Männern nahezu gleichauf wie bisher die Ausbildungsberufe „Verkäu-

DUALE AUSBILDUNG

Was Jugendliche werden wollen

Die beliebtesten Ausbildungsberufe waren 2021 bei den ...

Frauen

Medizinische Fachangestellte	10,0%
Kaufrau für Büromanagement	9,7%
Zahnmedizinische Fachangestellte	7,7%

Männern

Kfz-Mechatroniker	6,5%
Fachinformatiker	4,8%
Anlagenmechaniker (Sanitär, Heizung, Klima)	4,7%

Anteil an den neu abgeschlossenen Ausbildungsverträgen

Quelle: BIBB, Februar 2022

Hans Böckler
Stiftung

fer“ und „Kaufmann im Einzelhandel“. Auf diese sechs Berufe entfallen 27,5 Prozent aller zum 30.09.2021 neu abgeschlossenen

Ausbildungsverträge mit Männern.

Quelle: BIBB

AZUBIS MIT JEDEM JAHR UNZUFRIEDENER

68 Prozent der Auszubildenden im ersten Ausbildungsjahr sind zufrieden mit ihrer Ausbildung. Im vierten Jahr sind dies nur noch 42 Prozent. Das ist eines der Ergebnisse des Azubireports 2021 des Portals Ausbildung.de, für den 2800 Auszubildende befragt wurden. Gleichzeitig steigt mit den Ausbildungsjahren der Anteil der Azubis, die sich nicht

ausreichend respektiert fühlen, von 6 auf 26 Prozent. 47 Prozent der Azubis im vierten Ausbildungsjahr würden ihre Ausbildung weiterempfehlen, im ersten Ausbildungsjahr sind es 76 Prozent.

Die Studie kann angefordert werden auf:
www.recruiting.ausbildung.de/azubireport-2021

FÜR GESUNDE, KLIMAFREUNDLICHE SCHULEN

Forderungen an Bund und Länder zur Umsetzung einer Sanierungsoffensive

Gebäude sind in Deutschland für ein Drittel der CO₂-Emissionen verantwortlich. Wenn wir sie nicht klimagerecht sanieren und mit erneuerbaren Energien beheizen, werden wir die Klimaziele nicht schaffen. Öffentliche Gebäude müssen hier Vorbild sein und bis spätestens 2040 klimaneutral sein.

Gerade an Schulen hat sich über Jahrzehnte ein Sanierungsstau aufgebaut, der Investitionsrückstand für Schulen beträgt mittlerweile über 46 Milliarden Euro. Die Folge: Viele Schulgebäude sind schlecht gedämmt und haben einen viel zu hohen Energieverbrauch.

Um die Versäumnisse auszugleichen und Schulen für die Zukunft stark zu machen, muss die öffentliche Hand umgehend die Modernisierung der Schulgebäude angehen. Der Bund ist hier gefordert, bessere Rahmenbedingungen zu schaffen und zusammen mit den Ländern zusätzliche Investitionsmittel für klimazielkompatible Schulen zur Verfügung stellen, die Kommunen schnell und effektiv umsetzen können.

Wir fordern von Klara Geywitz, der zuständigen Bundesministerin sowie den Verantwortlichen der Länder und Kommunen, dass die Hälfte aller sanierungsbedürftigen Schulen bis 2030 mindestens auf den Standard „Effizienzhaus 55“ saniert wird.

Dafür braucht es folgende konkrete Maßnahmen auf Bundesebene:

1. Bis Mitte 2022 Einführung eines Sonderförderprogramms für Bildungseinrichtungen zur Bewältigung der Corona- und Klimakrise in Höhe von 10 Milliarden Euro im Jahr.

Das Sonderförderprogramm muss bei Gebäudesanierungen auf den Standard „Effizienzhaus 55“ und bei Neubauten auf den Klimastandard „Effizienzhaus 40“ abzielen und zudem einen ressourcenschonenden und rückbaubaren Um- und Neubau zum Ziel haben. Um gleichzeitig den Einbau einer modernen Gebäudetechnik als auch die Digitalisierung der Schulen voran-

werden, da so kurzfristig besonders viele Emissionen eingespart werden können.

5. Sofortige Umsetzung einer Ausbildungsoffensive für Handwerker*innen und Planer*innen einschließlich einer Öffentlichkeitskampagne, um die Zahl der Auszubildenden und die Zahl der auszubildenden Einrichtungen zu steigern.

Um die enormen Aufgaben bei Bildungseinrichtungen sowie im gesamten Gebäudebereich bewerkstelligen zu können, braucht es dringend eine Ausbildungsoffensive für Handwerk und Planer*innen. Der Bund muss zudem für eine langfristige und attraktive Planungssicherheit sorgen. Gesetzlich

festgelegte Vorgaben für den Klimaschutz bei Gebäuden können helfen, dem Fachkräftemangel entgegenzuwirken.

Von den Bundesländern fordern wir zusätzlich:

1. Klimazielkonforme Sanierungen von Schulen in Landesklimaschutzgesetze aufnehmen

2. Zusätzliche Landesförderprogramme für Schulsanierungen bereitstellen

3. Sofortige Erfassung und Priorisierung des Sanierungsbedarfs auf Landesebene

4. Sorgfältiges Monitoring durchgeführter Effizienzmaßnahmen



zutreiben, müssen die Maßnahmen mit dem von der Ampelkoalition angekündigten Digitalpakt 2.0 verzahnt werden.

2. Ab sofort Energiebedarfsausweise für alle Gebäude verpflichtend machen.

Bildungseinrichtungen mit dem schlechtesten energetischen Zustand sollten als Erstes zum Klimastandard „Effizienzhaus 55“ saniert

*Stand 18.02.2022
Deutsche Umwelthilfe e.V.*

RELIGION: ZWECKLOS!?

Wozu überhaupt Religionsunterricht in der Berufsschule? Schließlich sollen die jungen Leute dort für ihren Beruf vorbereitet werden, da reichen die berufsspezifischen Fächer allemal. Zudem ist Religion sowieso Privatsache, und wer sich dafür interessiert, kann sich andernorts hinreichend darüber informieren. Religion – und auch manch anderes Nebenfach – hat in der Berufsschule faktisch nichts zu suchen, denn hier gelten andere Ziele und Inhalte!

So oder ähnlich ist es nicht selten zu hören. Schon seit langem schlägt dem Berufsschul- Religionsunterricht (BRU) ein derart schneidender Gegenwind aus Parolen und Stimmungen wirkungsvoll entgegen. Die im Namen der Effektivität beruflicher Bildung vielleicht sogar wohlmeinenden Schlagworte gegen solch nutzlosen Unterricht greifen jedoch pädagogisch als auch bildungstheoretisch nicht nur zu kurz, sie sind in der Sache sogar kontraproduktiv. Dazu in gebotener Kürze ein paar argumentative Anmerkungen.

1. Die Aufgabe der Berufsschule

Die Berufsschule (BS) hat einen Bildungs-, und nicht nur einen Ausbildungsauftrag! Das kann nicht genügend betont werden. Als Partner des dualen Systems beruflicher Bildung soll die BS „die Persönlichkeitsentwicklung der Lernenden“ unterstützen, die „berufliche Qualifizierung der Auszubildenden“ fördern und die „soziale Verantwortung der jungen Generation“ entwickeln. So formuliert es zukunftsweisend das Grundlagenpapier über „Die Berufsschule“ des HKM von 1995!

Neben dem *fachorientierten Grundwissen* steht also (eigentlich

auf gleicher Höhe!) ein *handlungsorientiertes Lebenswissen* auf dem Plan. Das verlangt ein ausgewogenes Maß an allgemeinbildendem Unterricht. Nicht die (mehr von außen diktierten) Spezialisierungen angesichts der Wandlungen in der Arbeitswelt verleihen der BS Profil und Eigenwert, sondern eine profunde berufsfeldbezogene Grundbildung, die dann berufsspezifisch universell nutzbar ist.

Dieser Auftragslage widerspricht jedoch eine verbreitete Geringschätzung der allgemeinbildenden Fächer in der BS als auch die „folgerichtige“, aber inakzeptable Ausfallquote dieses Unterrichts!

Besonders auffällig trifft das den BRU mit einer Ausfallquote von 50% plus... aber wer regt sich noch darüber auf (nach einer aktuellen Information aus dem HKM liegt die Abdeckung bei 56%)?!

2. Religion überhaupt

Die Tatsache des Religionsunterrichtes ist nicht, wie manche meinen, ein antiquiertes Privileg der christlichen Kirchen, sondern ergibt sich aus den geschichtlichen Wurzeln unserer Kultur und unseres Bildungssystems sowie aus dem Staatsverständnis unserer Verfassung. Da der Staat sich weltanschauliche Neutralität auferlegt, eine Kultur bzw. eine Gesellschaft jedoch immer schon von bestimmten Denktraditionen (über Mensch, Welt und Werte) geprägt ist, geschieht die Vermittlung solcher Traditionsinhalte im Rahmen einer Delegation an die Träger solcher

Traditionen.

„Die Schulen im Lande Hessen erfüllen... ihren Bildungsauftrag, der auf humanistischer und christlicher Tradition beruht“ (Hess. Schulgesetz § 2, Abs. 1). „Die Schulen sollen die Schülerinnen und Schüler befähigen, ... die christlichen und humanistischen Traditionen zu erfahren, nach ethischen Grundsätzen zu handeln und religiöse und kulturelle Werte zu achten“ (ebd., Abs. 2).

Damit verstärkt sich nicht nur der Ruf nach breiter Allgemeinbildung, es zeigt sich auch gerade für die BS, dass ein verengtes Bildungsverständnis den schulischen Auftrag verfehlt.

Wenn Bildung „die Belehrung und authentische Erfahrung ermöglichende Selbstfindung und –bestimmung gegenüber dem Systemcharakter der Gesellschaft“ sein soll (Hartmut von Hentig), dann wird klar, dass auch die BS nicht einfach nur der Erfüllungsgehilfe arbeitsweltlicher Forderungen und Erwar-



tungen sein darf. Das eigentliche Anliegen von Bildung beinhaltet also einerseits den stetigen Widerstand gegenüber gesellschaftlicher, politischer, wirtschaftlicher oder sonstiger Vereinnahmung und Verzweckung, andererseits die Förderung einer umfassenden Lebensführungskompetenz. Gerade die weitreichende Verzweckung der BS verhindert faktisch das Erreichen dieses Zieles. Denn diese Lebensführungskompetenz, also eine „Aufklärung“ im besten kantischen Sinne als Grundlage einer autonomen Lebensgestaltung, verlangt deshalb geradezu nach einem uneingeschränkten Blick auf die Wirklichkeit, in der wir uns alle befinden und uns irgendwie „eingeschränkt“ haben.

Das, was der Arbeiter und Ungebildete braucht, und was gerade Sie als Lehrer ihnen bringen helfen müssen,... ist Einsicht in die einfache Tatsache, dass es zwischen und über den Menschen und Ständen ein hohes Gemeinsames gibt, und dass ohne Rücksicht auf dieses Gemeinsame ein menschenwürdiges Dasein unmöglich ist.

Hermann Hesse (1951)

Was also lässt das Leben gelingen? Wovon leben wir wirklich? Was zählt? Worin liegt der Sinn?

Die Antwort darauf scheint fast verloren gegangen: Es ist das Nutzlose, das Zwecklose, das, was seinen Wert und Sinn in sich selber trägt! Dazu gehören die Elemente des Zwischenmenschlichen: Freundschaft, Liebe, Treue, Vertrauen. Ebenso sind die Kunst und die Religion hier beheimatet.

Immer, wenn bei diesen „Dingen des Lebens“ ein Zweck oder Nutzen die Oberhand gewinnt, ist deren Kern schon zerstört. Nur wenn das Gemeinte sich ohne diesen egoistischen Würgegriff entfalten darf, ergeben sich

Erfahrungen von Glück und Sinn.

So verstanden ist Religion „nutzlos“ – eben nicht weniger als die Liebe. Aber gerade das ist das Wichtigste, was man von ihr sagen kann.

Wo sie der Versuchung eines Zweckes erliegt, wird sie zur Ideologie. Von solchem Missbrauch gibt es genügend Beispiele bis in unsere Tage. Derartigen Abwegen kritisch zu begegnen und umgekehrt dieses „Webmuster“ menschlicher Existenz nachhaltig weiter zu reichen ist „Bildung“!

Der Mensch, so die Bibel, lebt eben nicht nur vom Brot allein. - Ähnlich betonten vor Jahrzehnten auch Adorno und Horkheimer, dass eine „instrumentelle Vernunft“, die sich exklusiv an der Zweck-Mittel-Relation orientiert und auf technische Verfügbarkeit usw. ausgerichtet sei, letztlich zur totalen Herrschaft und zur Barbarei führe.

3. „Reli“ in der Berufsschule

Mancher, dem das Fach ein Dorn im Auge ist, verbindet Religion offenbar noch mit wenig motivierenden Erinnerungen und Erfahrungen aus eigenen Schülertagen. Doch die Zeiten, wo den Schülern fast diktatorisch-biblische Geschichten und trockene Katechismussätze „auf's Auge gedrückt“ wurden sind lange vorbei. Erst recht in der BS. Die heutigen Religionslehrer/innen verstehen ihre Arbeit als Hilfe zur Identitätsfindung der Jugendlichen. Der Unterricht ist sowohl schülerorientiert als auch berufsfeldbezogen, bemüht sich um Aktualität und die Ganzheitlichkeit des Menschen. Und dies alles in einem zunehmend multikulturellen Kontext, der vitaler als früher die Frage nach dem Fremden, nach der anderen Kultur und Religion, nach allgemeingültigen Werten und tragfähigen Lebensmodellen hervorbringt.

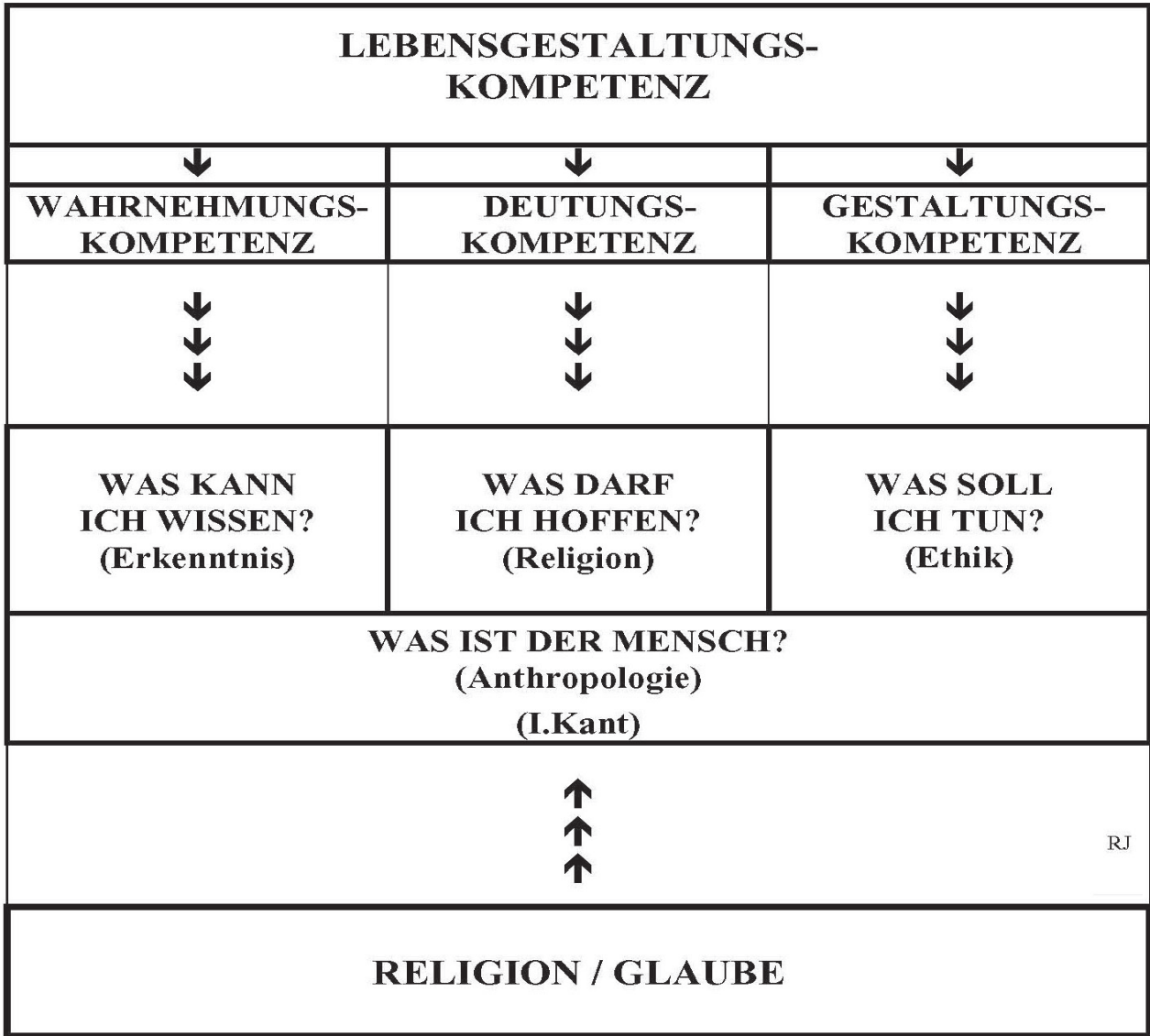
Insbesondere für Berufsschüler liegt es nahe, nach der Bedeutung von Arbeit zu fragen und sie in einen plausiblen Deutungsrahmen des Menschseins und der Welt einzubetten. Die Perspektive des christlichen Glaubens ist hierbei ehrliches Bekenntnis und diskutierbare Positionsbestimmung in einem. Nicht mehr und nicht weniger. Wo sonst als im Religionsunterricht wird so exklusiv über das diskutiert, was „die Welt im innersten zusammenhält“? Wo sonst bekommen die existentiellen Fragen und Anliegen der Schülerinnen und Schüler einen solch breiten Raum? Wo sonst können sie ihre persönlichen Erfahrungen und Ansichten in den Mittelpunkt stellen und sich mit anderen über „Gott und die Welt“ austauschen, um eigene Standpunkte zu erproben und zu festigen? Wo sonst geht es um das Ganze, statt nur um das Naheliegende, Nützliche und Erwartete?

Die BS sollte keine „Fachidioten“ entlassen, sondern Heranwachsende, die mit sich und dem Leben etwas anzufangen wissen. Diese Befähigung basiert eben auf mehr als der fachlichen Qualifikation.

Reiner Jungnitsch
(Aus seiner Homepage <https://reliraum.yolasite.com/>) **Diese Homepage ist eine Fundgrube von philosophischen und hintergründigen Beiträgen, nicht nur für den BRU)**

Anmerkung
Diesen Artikel hatte Reiner Jungnitsch 2002 für den insider Heft 4 verfasst. Leider hat sich an diesem Zustand bis heute so gut wie nichts geändert. Wir dokumentieren ihn deshalb nochmal, besonders auch im Gedenken an einen aufrichtigen Menschen sowie kompetenten und schülerzugewandten Pädagogen(DS).

ZIELE DES BRU



Der Wissensstoff, der dem Knaben im Unterricht nur in unzusammenhängender Weise beigebracht wurde, muss ... nun so zusammengestellt werden, dass die Verwandtschaft der einzelnen Wissensfächer miteinander sowohl wie mit der Natur des Seienden im klaren Zusammenhang hervortritt ... Dies ist die entscheidende Probe, ob man es mit einem dialektischen Kopf zu tun hat oder nicht. Denn wer die Fähigkeit zum zusammenfassenden Überblick hat, der ist auch dialektisch veranlagt.

(Plato, Der Staat – 7. Buch)

neue Publikationen

Monika Heusinger

Lernprozesse digital unterstützen *Ein Methodenbuch für den Unterricht*

Digitale Medien verändern die Lebens-, Arbeits-, Lern- und Kommunikationsweise. Schule darf hierzu keine Parallelwelt darstellen, sondern sollte Entwicklungsprozesse einer digital geprägten Gesellschaft mitgestalten. Für das institutionalisierte Lernen entstehen durch digitale Möglichkeiten neue Lernwege und -erfahrungen.

Das vorliegende Methodenbuch zeigt anhand unterschiedlicher didaktischer Ansätze methodische Vorgehensweisen auf, wie das Potenzial digitaler Medien für individualisiertes, kollaboratives/



kooperatives, inklusives, gamebasiertes/gamifiziertes sowie immersives Lernen effektiv genutzt werden kann.

ISBN 978-3-407-63262-3

Peter Massing

Politische Bildung in der Bundesrepublik Deutschland *Grundlagen – Kontroversen – Perspektiven*

Der Band verbindet Grundbegriffe, theoretische Grundlagen, Positionen und vor allem Kontroversen, die den wissenschaftlichen Diskurs zur schulischen politischen Bildung in der Bundesrepublik



Deutschland insgesamt geprägt haben und noch prägen.

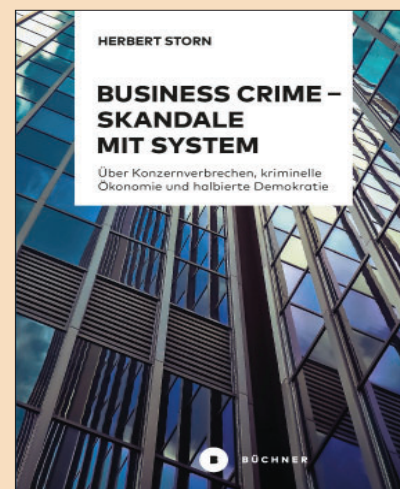
Ergänzend zu notwendigen Begriffsklärungen beginnt der Band mit einer kurzen Chronologie der politischen Bildung in der BRD. Anschließend geht es um die Relevanz der einzelnen Entwicklungen in der aktuellen politischen Bildung und deren Perspektiven. Das Thema „Kompetenzorientierung in der Politikdidaktik und der politischen Bildung“ rundet den Band ab. Das Buch wendet sich an Lehramtsstudierende, Referendar*innen sowie Lehrkräfte der Fachdidaktik.

ISBN 978-3-8252-5720-0

Herbert Storn

Business Crime-Skandale mit System *Über Konzernverbrechen, kriminelle Ökonomie und halbierte Demokratie*

Von der Fleischindustrie über Geldwäsche bis zur Fahrzeugbranche, von Umweltverbrechen über Cum-Ex bis Wirecard – die Headlines über kriminelle Praktiken in der Wirtschaft reißen nicht ab. Alles Einzelfälle, alles nur „Skandale“? Oder offenbaren diese Vorgänge eine tieferliegende kriminelle Struktur? Eine Struktur, die zu unserer Wirtschaftsordnung gehört? Wie kommt es, dass der Rechtsstaat so oft als Kontrollinstanz versagt? Oder versagt er gar nicht, weil er nicht alles kontrollieren will? Ist es gerade das



kapitalistische System, das von der Ausbeutung menschlicher Arbeit und der Natur lebt, dem eine solche Affinität eingeschrieben ist? Herbert Storn geht diesen Fragen umfassend und kompetent nach. Eine kriminelle Ökonomie darf nicht mehr länger toleriert werden!

ISBN 978-3-96317-267-0

ABBRÜCHE VON LEHRAMTSAUSBILDUNGEN IN DER ZWEITEN PHASE AUFGRUND DER BESONDEREN BEDINGUNGEN IN DER CORONA-PANDEMIE

Schreiben des HPRLl an das HKM vom 05.11.2021

Der Hauptpersonalrat der Lehrerinnen und Lehrer sorgt sich angesichts der besonderen Prüfungsbedingungen für das zweite Lehramts-Staatsexamen in der Corona-Pandemie um die Sicherstellung des Lehrkräftenachwuchses. Insbesondere ist zu befürchten, dass aufgrund der fehlenden Erfahrung von Lehrkräften im Vorbereitungsdienst (LIV) im Präsenzunterricht Defizite, die sie nicht zu vertreten haben, auf ihre Bewertung in Modulen sowie in der Staatsexamensprüfung Einfluss haben und sie ggf. eine fünf- bis sechsjährige Ausbildungsphase ohne Erfolg beenden.

Der HPRLl bittet hinsichtlich der Ausbildung der Lehrkräfte um

die Beantwortung folgender Fragen:

- ❁ Wie viele LIV kündigten auf eigenen Wunsch in welchem Hauptsemester?
- ❁ Wie viele LIV wurden aufgrund einer nicht bestandenen Modulprüfung in welchem Hauptsemester entlassen?
- ❁ Wie viele LIV wurden aufgrund von mehr als 2 Minderleistungen in welchem Hauptsemester entlassen?
- ❁ Wie viele LIV haben die 2. Staatsexamensprüfung nicht bestanden? Wie viele von diesen sind im Präsenzunterricht, wie viele im Ersatzformat durchgefallen?
- ❁ Wie viele LIV haben die Wiederholungsprüfung nicht bestanden?
- ❁ Der HPRLl bittet um eine ent-

sprechende Aufstellung jeweils die letzten 3 Jahre betreffend, differenziert nach Einstellungstermin Mai/November sowie nachfolgenden Lehrämtern:

- ☞ Lehramt an Grundschulen, davon Quereinsteiger und Sondermaßnahme Grundschullehramt
- ☞ Lehramt an Haupt- und Realschulen, davon Quereinsteiger
- ☞ Lehramt an Förderschulen, davon Quereinsteiger
- ☞ Lehramt an Gymnasien, davon Quereinsteiger
- ☞ Lehramt an beruflichen Schulen, davon Quereinsteiger und Sondermaßnahme QUEMI
- ☞ Fachlehrerausbildung für arbeitstechnische Fächer

Beamtendeutsch – der Amtsschimmel wiehert unverdrossen!

Es ist immer wieder ersprießlich und amüsan, Änderungen in Gesetzes- und Verordnungstexten zu lesen. Leserfreundlich ist vor allem – neben dem üblichen Juristendeutsch – die stets blanke Aufzählung der Änderungen ohne Texthintergrund: z.B. „§ 2 Abs. 3 wird aufgehoben“. Im Ernst: Was mutet da der (?) Gesetz- bzw. Verordnungsgeber den Zigtausenden von der Änderung Betroffenen zu?

Verordnung zur Neuregelung der Lerngruppen mit erhöhtem Praxisbezug
Artikel 1
Änderung der Verordnung über

die Ausbildung und Abschlussprüfungen in den Bildungsgängen zur Berufsvorbereitung

Aufgrund der §§ 9 Abs. 5, 44 Nr. 3 und 4, 55 Nr. 8 und 74 Nr. 5 in Verbindung mit § 185 Abs. 1 des Hessischen Schulgesetzes in der Fassung der Bekanntmachung vom 30. Juni 2017 (GVBl. S. 150), zuletzt geändert durch Gesetz vom 18. März 2021 (GVBl. S. 166), verordnet der Kultusminister im Einvernehmen mit dem Minister der Finanzen:

Die Verordnung über die Ausbildung und Abschlussprüfungen in den Bildungsgängen zur

Berufsvorbereitung vom 10. August 2006 (Abl. S. 744), zuletzt geändert durch Gesetz vom 18. März 2021 (GVBl. S. 166), wird wie folgt geändert:

1. In der Inhaltsübersicht werden die Angaben zu den Anlagen 11 bis 17 gestrichen.
2. § 2 Abs. 3 wird aufgehoben.
3. § 14 wird wie folgt geändert:
 - a) Abs. 7 wird aufgehoben.
 - b) Der bisherige Abs. 8 wird Abs. 7.
4. § 29 Satz 2 wird wie folgt gefasst: „§ 17 Abs. 2 Satz 3 tritt mit Ablauf des 31. Januar 2023 außer Kraft.“
5. Die Anlagen 11 bis 17 werden aufgehoben.

SCHULE IN CORONA-ZEITEN – EIN PERSÖNLICHER RÜCKBLICK

März 2022: Schon zwei Jahre sind vergangen, seit wir von heute auf morgen begonnen haben, unter Ausnahmerebedingungen unseren Beruf auszuüben. Mir wird beim Sichten des Materials für diesen Artikel immer deutlicher, wieviel wir, die Kolleginnen und Kollegen an den Schulen, geleistet haben, und wie flexibel und kreativ wir mit vielfach wechselnden Regelungen umgegangen sind. (Leider) überschritten viele von uns dabei sehr oft die Grenze der Belastbarkeit. Entlastungsmöglichkeiten? Keine. Mehrarbeit? Vielfach geleistet, sehr selten entschädigt.

Phase 1: Die Schulen werden geschlossen – und bleiben zu!

Aus meiner Mail vom 15.3.2020 „Liebe Schülerinnen und Schüler, ich gehe davon aus, dass Sie alle schon darüber informiert sind, dass das Hessische Kultusministerium alle Schulen bis 24.4. für den Unterricht geschlossen hat.“

Innerhalb von wenigen Tagen starten wir in eine völlig neue Situation: Unterrichten von zu Hause. Organisatorisch ist schnell klar, wie es funktionieren soll: Wir versorgen die Schülerinnen und Schüler mit Arbeitsaufträgen und Materialien, lassen uns Lösungen zusenden, geben Rückmeldungen und Musterlösungen, alles per Mail. Plötzlich scheint es selbstverständlich und legitim, dass alle ihre privaten Computer für schulische Zwecke benutzen – die Ausstattung von Lehrkräften mit dienstlichen Endgeräten gehört seit Jahren zu den Forderungen der GEW, die allerdings kein Gehör beim Kultusministerium fanden.

Mein neuer Arbeitsalltag: Ich sitze an meinem häuslichen Arbeitsplatz, gut versorgt mit Tee, und verbringe unzählige Stunden am Laptop, erstelle Materialien, verschicke Mails, lese Mails. Die meisten Schülerinnen und Schüler beteiligen sich in der ersten Zeit des „Homeschoolings“ mit viel Elan, mich erreichen Dutzende von Mails mit Lösungen. Nur wenige Schüler*innen reagieren nicht, doch mit zunehmender Dauer der Schulschließung sinkt die aktive Beteiligung deutlich. Ich widme mich dem „Einfangen“ von Schüler*innen, immer wieder nachhaken, motivieren. Der Erfolg des Fern-Unterrichtens wird von verschiedenen Faktoren beeinflusst:



heile Welt

Die Ausbildungsbetriebe wurden nicht verpflichtet, sondern nur gebeten, die Auszubildenden für den Unterricht freizustellen. Nachvollziehbar ist die dramatische Lage der Betriebe: Homeoffice wird zur Normalität, ganze Belegschaften befinden sich in Kurzarbeit, einige Betriebe müssen schließen. Die Beteiligung am Distanzunterricht wird erschwert, wenn Auszubildende nur an einem Wochentag - evt. kein Schultag - oder überhaupt nicht freigestellt werden.

Der Bildungshintergrund der Schüler*innen erweist sich als weiterer wesentlicher Faktor. Schüler*innen mit höheren Bildungsabschlüssen kommen mit

der großen Eigenverantwortung für Lernprozess und Lerninhalte i.d.R. besser zurecht. Leistungsschwachen Schüler*innen fällt es sehr schwer, sich Inhalte selbstständig zu erschließen, sie stellen gleichzeitig weniger Nachfragen und schicken seltener ihre Lösungen.

Auch die soziale/familiäre Situation spielt eine bedeutende Rolle. Viele Schüler*innen leiden unter der sozialen Isolation, individuelle und familiäre Problematiken werden durch den Lockdown ausgelöst oder verstärkt, wirken verschärft bei engen Wohnverhältnissen.

Nicht zuletzt sind es die räumlich-technischen Bedingungen, also die Anbindung an ein WLAN-Netz, die Stärke des Netzes, die individuelle Ausstattung mit Endgeräten, die Erfolg oder Nicht-Erfolg des Homeschoolings mitbestimmen.

Viele Schüler*innen haben nur ein Handy, sie verfügen weder über Laptop noch Drucker und können Arbeitsaufträge deshalb nur sehr erschwert bearbeiten.

Unterricht mit Videomeeting - ab Mitte Mai 2020

Es wird Zeit, dass wir uns wieder sehen! Die Schüler*innen „entgleiten“ immer mehr. Ich entscheide mich für „Jitsi“ und lade zu einem 1. „Meeting“ ein. Das Angebot wird sehr gern angenommen, ein direkter Austausch im Gespräch ist möglich, die Schüler*innen äußern sich sehr zufrieden. Wir starten in eine neue Phase der Erfahrung – auch mit den Tücken der Technik: Überlastete Netze, instabile Verbindungen und

schlechte Akustik erschweren den Video-Unterricht.

Phase 2 – Rückkehr in die Schule im Juni 2020 (!)

Ab 2.6., vier Wochen vor den Sommerferien, ist eine Rückkehr in die Schule auch für die Unter- und Mittelstufen möglich. Die gesamte Klasse kommt an einem Berufsschultag in die Schule und wird in zwei nebeneinander liegenden Räumen unterrichtet, der 2. Berufsschultag findet als Fernunterricht statt, dies ist das Organisationsmodell an meiner Schule. Ich empfinde die Atmosphäre als surreal: große Schilder markieren Ein- und Ausgänge, Markierungen für Bewegungsrichtungen auf allen Gängen und Treppen, die Schülertische sind einzeln und frontal gestellt, alle tragen eine Nase-Mund-Bedeckung.

Es ist mehr ein „Wieder-Ankommen-im Schulbetrieb“.

Phase 3 – Start ins Schuljahr 2020/21: Das „Wechselmodell“

Positiv: Unterricht kann (teilweise) wieder in der Schule stattfinden, die Auszubildenden sind freizustellen, soziales Miteinander ist - wenn auch reduziert, mit Abständen und Nasen-Mund-Bedeckung - möglich! Das Wechselmodell wird an meiner Schule wie folgt abgestimmt: Eine Woche lang findet Präsenzunterricht an beiden Berufsschultagen für die ganze Klasse statt, in der darauf folgenden Woche Distanzunterricht. Jeder Klasse werden zwei benachbarte Klassenräume zugeteilt, eine Lehrkraft ist für beide Gruppen zuständig. Das Pendeln zwischen den beiden Klassenräumen empfinde ich als anstrengend, es ist nicht möglich, beiden Gruppen gerecht zu werden. Die Nutzung der Zeit ohne anwesende Lehrkraft variiert je nach Schülergruppe.

Phase 4: Dezember 2020: Die Schulen schließen erneut!

Der Winter naht – und damit treten wieder viel mehr Infektionen auf. Am 16.12. werden die Schulen erneut geschlossen. Ich stelle den Distanzunterricht



Restriktion

auf das Schulportal Moodle um, von vielen Kolleg*innen schon als gut befunden, damit verbunden ist Big Blue Button. Meine Unterrichtsvorbereitung besteht nun im Hochladen zuvor aufbereiteter Materialien, die Nacharbeit im Sichten von hochgeladenen Schülerlösungen und in der Bereitstellung von Musterlösungen – was sich als sehr arbeitsaufwendig erweist, aufwendiger, als Präsenzunterricht vorzubereiten.

Phase 5: 10. Mai 2021 – zurück in die Schule - mit Test

Back to school nun auch für die Auszubildenden – nach dem Wechselmodell, mit Masken und neu, einem negativen Schnelltest. Wer übernimmt Organisation und Abwicklung lt. HKM? Selbstredend wir, die Lehrerinnen und Lehrer. Das bedeutet: Testpakete holen, auspacken, in den Klassenräumen verteilen, Impf- und Genesenennachweise kontrollieren, Schüler*innen anleiten, nach 15 Minuten Testergebnisse kontrollieren, Testmaterial einsammeln und entsorgen, Testergebnisse dokumentieren, abheften. Ein weiterer Zuwachs an Aufgaben, vor und nach dem Unterricht zu erledigen. Die morgendliche Unterrichtsstunde

schrumpft zusammen, da die Vorgänge „rund um das Testen“ einige Zeit in Anspruch nehmen.

Phase 6: Schuljahr 2021/22: Alle gemeinsam in der Schule!

Ein sehr großes Maß an Normalität ist wieder erreicht: Die ganze Klasse ist in einem Klassenraum, bei Regelungen wie frontaler Sitzordnung, Masken (bis 1.4.22), Testen und Lüften. Nach so langer Zeit schätze ich es ganz besonders, meinen Beruf „vor Ort in der Schule“ ausüben zu können, genieße den kollegialen Austausch. Und hoffe, dass es so bleiben möge.

Gedanken, Schlussfolgerungen, Perspektiven

- Außerordentliches wurde geleistet, Belastungen individuell und in Teams aufgefangen, das HKM bot weder Entlastung noch Unterstützung
- digitale Ausstattung der Schulen verbessert
- ein großer Kompetenzzuwachs, was die Nutzung digitaler Medien betrifft, gleichzeitig: die Grenzen digitaler Medien
- Unterricht findet am besten in der Schule statt – der Lernerfolg im Distanzunterricht wird von Studien als minimal eingeschätzt
- Lehrerinnen und Lehrer sind nicht zu ersetzen – die Beziehungsebene
- Homeoffice fördert Individualisierung
- strukturelle Verbesserungen sind weiterhin (!) notwendig und können nur gemeinsam eingefordert werden: Verringerung der Pflichtstunden, mehr Personal, kleinere Klassen, qualitativ hochwertige dienstliche Endgeräte, ...

Susanne Hüttig

BÜA-KREATIVPROJEKT „CNC-STIFTPLOTTER“

Motivierendes Unterrichtskonzept als Balanceakt zwischen Berufsorientierung und Berufsvorbereitung

Schnuppern an der Wundertüte toller technischer Möglichkeiten – oder gründliche fachliche Vorbereitung auf den Einstieg in eine Berufsausbildung? Auf diesem schmalen Grat bewegt sich das Unterrichtsprojekt „CNC-Stiftplotter“, das drei Kollegen an der Oskar-von-Miller-Schule in Kassel für eine BÜA-Klasse (Stufe 1) im kombinierten beruflichen Lernbereich Metall-/Elektrotechnik konzipiert haben. Die teilnehmenden 15 Schüler (alle männlich) verfügen über einen qualifizierenden Hauptschulabschluss und sind gemäß neuer BÜA-2.0-Verordnung für die zweijährige Form der BÜA zum Erreichen des mittleren Abschlusses zugelassen. Das Lehrerteam hat sich bewusst für „stärkere“ Schüler entschieden, damit das sehr anspruchsvolle Projekt für möglichst viele Schüler erfolgreich umzusetzen sein soll.

Angesichts der zunehmend „schwierigeren“ Schülerklientel in BÜA und der äußerst schwierigen Lernbedingungen in den Pandemie-geprägten vergangenen zwei Schuljahren hat sich das Lehrerteam mit der Fertigung des CNC-Stiftplotters für ein besonders kreatives Projekt entschieden, um die Schüler in der BÜA-Stufe 1 durch möglichst attraktive Lernziele an Ausbildungsinhalte der beruflichen Bereiche Metalltechnik, Elektronik und Informationstechnik heranzuführen. Das Unterrichtsprojekt ist auf ein ganzes Schuljahr angelegt und beinhaltet neben dem Erlernen einiger weniger grundlegender beruflicher Fertigkeiten so anspruchsvolle Tätigkeiten wie das Konstruieren mit einem 3D-CAD-Programm, das Programmieren einfacher Steue-

rungen und das präzise Drehen von Metall- und Kunststoffbauteilen. Mit ihrem fertiggestellten Stiftplotter sollen die Schüler dann eigene Kreationen für Visitenkarten oder kleine Einladungen drucken können. „Die Motivation der Schüler hochzuhalten ist entscheidend“, sagt Berufsschullehrer Florian Reichert. „Es geht darum, herauszufinden, welche Talente die Schüler haben und sie darin zu bestärken“, meint Fachlehrer Heinz Dieter Hirth. Die erkannten Stärken sollen dafür genutzt werden, die Schüler für die Wahl eines passenden Berufes zu motivieren. „Wir wollen vor allem Kreativität fördern“. Die lange Durchführungszeit des Projektes mit vielen aufeinander folgenden Planungs- und Fertigungsschritten sollen bei den Schülern auch Durchhaltevermögen trainieren und Verständnis für technische Zusammenhänge begünstigen.

Diese hehren Ziele sind nicht gerade einfach umzusetzen. Pandemie-bedingte Unterrichtsausfälle und Fehlzeiten der Schüler, oft auch schwierige Verhaltensweisen der Lernenden bremsen das Vorankommen des Projektes immer wieder aus. Die meisten Schüler sind mit der Fertigung ihres Projekt-

Exemplares aber mittlerweile (März 2022) soweit fortgeschritten, dass das Ziel der Fertigstellung für sie erkennbar ist und sich bei ihnen auch berechtigter Stolz über das bisher Erreichte einstellt. Gerne präsentieren sie das bislang aus Metall- und Kunststoffbauteilen gefertigte Tragegestell des kleinen Plotters (siehe Abb. 1).

Viele Fertigungsschritte haben sie nun schon erfolgreich bewältigt. Einfache Bauteile wie die Grundplatte haben die Lernenden zunächst von Hand skizziert, doch für Entwurfszeichnungen ging es dann schon an die Computer. Dank der ausreichenden Ausstattung mit geeigneten Rechnern war es möglich, dass die Schüler mit einem einfach zu bedienenden CAD-Programm in wenigen Wochen eher spielerisch Grundlagen des 3D-Konstruierens erlernen konnten. Die Motivation, sich zeitgleich mithilfe von Stift und Papier die Grundlagen des Technischen Zeichnens wie Darstellungen in verschiedenen Ansichten, Bemaßung etc. anzueignen, war da schon weitaus weniger ausgeprägt – wo doch in der 3D-Darstellung auf dem Monitor scheinbar alles so perfekt und bunt aussah.



Abb. 1

Anfangs gab es noch ausführliche Anleitungen durch die Lehrkräfte, zunehmend sollten die Arbeitsabläufe aber selbständig ausgeführt werden.

Nun ging es an die Fertigung und den sukzessiven Zusammenbau der Bauteile für das Gestell des Plotters. Dabei erlernten die Schüler metalltechnische Grundfertigkeiten: Fachgerechter Umgang mit dem Messschieber, Anreißen mit Nadel und Höhenanreißer, millimetergenaues Zuschneiden von Grundplatte und Trägern, Erstellen von Bohrungen an der Säulenbohrmaschine (s. Abb. 2), Gewindec schneiden, Montieren von Trägern und Standfüßen auf der Grundplatte. Dies alles zur Zufriedenheit von Metalltechnik-Fachlehrer Mike Hentschel umzusetzen, erforderte für viele Schüler einige Anläufe und hinterließ einiges an Schrott. Doch dass ihr Projekt zunehmend Gestalt annahm und die Aussicht auf das Kennenlernen vieler weiterer interessanter Arbeitsschritte hielt die Motivation der meisten Schüler hoch.

Im zweiten Schulhalbjahr werden nun zunehmend anspruchsvol-



Abb.2

lere Tätigkeiten aus den Lernbereichen Metall- und Elektrotechnik sowie IT anstehen. Einzelne Bauteile müssen gedreht und gefräst werden; schrittweise und mit Vorübungen sollen die Schüler an die Programmierung des Mikrocontrollers herangeführt werden, der die Bewegungen des Stiftplotters steuern soll. Wichtige Bauteile wie Gestänge

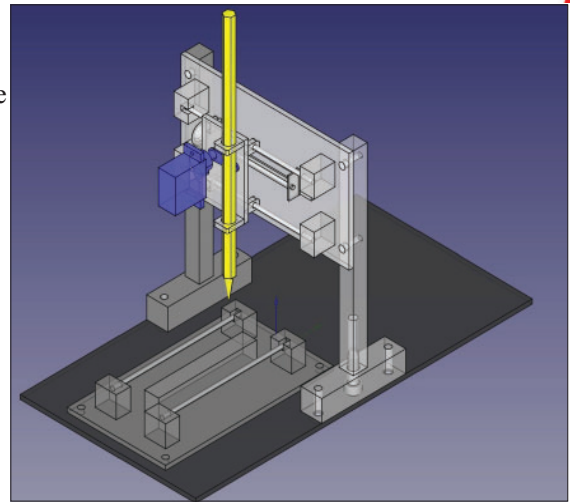


Abb. 3

und Schrittmotor sollen die Schüler aus den DVD-Laufwerken nicht mehr benötigter Schulcomputer demontieren – auch die Bedeutung von Recycling kommt also nicht zu kurz. Die benötigten Platinen werden allerdings durch das Lehrerteam von einem chinesischen Hersteller bezogen. Weitere benötigte Bauteile aus Kunststoff sollen von den Schülern zunächst CAD-gezeichnet und dann am vorhandenen 3D-Drucker gefertigt werden. Vorbild für den Stiftplotter ist übrigens das Do-it-Yourself-Projekt eines Youtubers. Am zugehörigen Tutorial¹ können sich die Schüler mithilfe ihrer Smartphones orientieren. Angelehnt an dieses Projekt hat Fachlehrer H.D. Hirth eine 3D-Zeichnung für das Schülerprojekt erstellt (s. Abb. 3). Teilweise werden einzelne konkrete Fertigungsschritte aber vom Lehrerteam erst nach und nach in Versuchen getestet und dann festgelegt; so erfahren die Schüler auch, wie sich das Projekt in einem kontinuierlichen Verbesserungsprozess als work in progress zunehmend optimieren lässt.

Auch wenn es am Ende nur einige Schüler schaffen, den Stiftplotter in Betrieb zu nehmen, werden die drei Kollegen wohl

¹ [url: https://www.youtube.com/watch?v=tFOMlugRKnM](https://www.youtube.com/watch?v=tFOMlugRKnM), 31.03.2022

mit dem pädagogischen Erfolg des Projektes zufrieden sein. Fachlehrer H.D. Hirth sieht die bedeutsamen Lernerfolge eher im gelungenen Absolvieren einzelner Teilaufgaben. Ihm geht es darum, dass auch BÜA-Schüler ihre schlummernden Talente entdecken können, dass sie technisches Verständnis und handwerkliches Selbstvertrauen entwickeln können - und sie dies im Idealfall für die erfolgreiche Suche eines passenden Ausbildungsplatzes bestärkt. Gerade auch bei Schülern, die aus Kriegsgebieten geflüchtet waren, hat er oft unerwartete Talente gefunden und fördert diese dann nach Möglichkeit.

Wenn Fachlehrer Mike Hentschel allerdings an die für die Schüler am Ende des zweiten Ausbildungsjahres anstehende Projektprüfung in den Lernbereichen Elektro- bzw. Metalltechnik denkt, hat er doch starke Bedenken. Der Griff in so viele - auch höhere - Fächer des Regals birgt für ihn auch große Nachteile: „Die metalltechnischen wie auch die elektrotechnischen Grundfertigkeiten werden in der BÜA-Stufe 1 nur angerissen; dies wird sich in der BÜA-Stufe 2 rächen, wenn es darum geht, sich auf die Projektprüfung im beruflichen Schwerpunkt vorzubereiten.“ Schließlich soll das erfolgreiche Absolvieren der BÜA-Stufe 2 den Schülern im Idealfall

auch gestatten, sich dies als 1. Lehrjahr in metall- oder elektrotechnischen Berufen anrechnen zu lassen. Das hierfür erforderliche berufsfachliche Niveau sei aber so kaum erreichbar. Auch als fachlicher Einstieg in das erste Ausbildungsjahr einer anspruchsvollen industriellen Ausbildung mit mittlerem Abschluss als Voraussetzung, wie dies im Konzept des Kultusministeriums für BÜA 2.0 vorgesehen ist, sei die Grundlage dann wohl zu dünn, befürchtet auch Berufsschullehrer Florian Reichert. Dieser große Mangel sei aber im Konzept des Kultusministeriums bereits angelegt. Dort ist bezüglich des Beruflichen Lernbereichs formuliert: „Um Interesse für potenzielle Berufe zu wecken, soll hier kein basaler Fachunterricht auf Einstiegsniveau stattfinden, vielmehr werden attraktive Segmente aus den beruflichen Kernbereichen erfahrbar gemacht.“¹

Ein weiterer Nachteil für den Erwerb ausreichender Ausbildungsvoraussetzungen sei auch das

¹ Siehe Amtsblatt des Hess. Kultusministeriums 10/2020, S. 616

mangelhafte Angebot an geeigneten Praktikumsplätzen, um Schüler gezielt für anspruchsvollere Ausbildungen zu interessieren. Erfahrungsgemäß absolviert ein Großteil der BÜA-Schüler an der Oskar-von-Miller-Schule das vorgeschriebene Praktikum in einem eher fachfremden Bereich. Häufig kommen sie dafür in kleinen Kfz-Betrieben oder im Einzelhandel unter.

Andererseits sehen die Kollegen auch im eng geschnürten Korsett der vorgegebenen berufsspezifischen Kompetenzraster in BÜA 2.0 eine große Hürde für die Umsetzung eines solchen Kreativprojektes. Das schränke die Möglichkeiten viel zu sehr ein, bedauern sie.

Als Fazit bleibt: Die neu konzipierte zweijährige BÜA 2.0 lässt im Hinblick auf den beruflichen Lernbereich viele Wünsche offen. Es steht zu befürchten, dass der Anspruch, sowohl Berufsorientierung als auch ausreichende Berufsvorbereitung für

eine „höherwertige“ Ausbildung zu bieten, nur ganz wenigen Schülern wirklich zugutekommt. Für die allermeisten wird sich dieser Bildungsgang im Erfolgsfall wohl eher auf die Möglichkeit einer längeren Berufsorientierung bei erreichtem mittlerem Abschluss beschränken. Dabei dürfte eine schon etwas anspruchsvollere Projektprüfung im beruflichen Lernbereich zu einem Nadelöhr für das Erreichen des Abschlusses werden.

Legen die Lehrkräfte des beruflichen Lernbereichs aber ihr Schwergewicht auf attraktive pädagogische Konzepte für die Berufsorientierung, wie dies beim Kreativprojekt „CNC-Stiftplotter“ geschieht, bietet das den Schülern zumindest die große Chance, sich durch das Kennenlernen der bunten Palette mehrerer Berufsbilder für eine Berufsausbildung motivieren zu lassen - leider eingeschränkt durch starre Bewertungsvorgaben.

Friedhelm Geisslinger

DGB für Strategien zur nachhaltigen Sicherung von Fachkräften

1. Übergangsbereich zwischen Schule und Ausbildung auf den Prüfstand stellen!

Dazu braucht es Instrumente, die Betriebsnähe herstellen, nachholende Schulabschlüsse sichern und eine kontinuierliche Begleitung von Jugendlichen bieten.

2. Ausbildung stärken!

Berufsorientierung und Beratung müssen gestärkt werden, damit der Einstieg ins Berufsleben gut klappt.

3. Weiterbildung intensivieren!

Weiterbildung ist nicht nur für die Beschäftigungssicherung wichtig, sondern auch, um die für die Transformation notwendigen Fachkräfte zu qualifizieren und zu sichern. Der Koalitionsvertrag der

neuen Bundesregierung kündigt einen „Schub für berufliche Aus- und Weiterbildung“ an.

4. Potentiale im Inland heben!

Frauen

Das größte Beschäftigungspotenzial zur Fachkräftesicherung sind Frauen. Wichtig sind bessere Möglichkeiten für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf.

Ältere Menschen

Ältere Beschäftigte verfügen über umfassendes Fachwissen und langjährige Berufserfahrung. Das Fachkräftepotenzial von Personen zwischen 55 und 64 Jahren liegt bis zum Jahr 2025 zwischen 600.000 und 1,1 Millionen.

5. Zuwanderung erleichtern!

Nach dem Sachverständigenrat müssten dauerhaft jährlich 400.000 Personen mehr nach Deutschland einwandern als auswandern, damit es genauso viele Erwerbstätige wie heute geben kann. Um Deutschland für Einwander*innen attraktiver zu machen, sind faire Anwerbe-, Arbeits- und Lebensbedingungen sowie die Anerkennung der ausländischen Berufsqualifikation unerlässlich.

Das ausführliche [DGB-Strategiepapier für die Sicherung von Fachkräften](#) kann hier nachgelesen werden.

Auch berufliche Bildung muss exzellent sein

WARUM DEUTSCHLANDS HOCHGELOBTES AUSBILDUNGSSYSTEM SCHWÄCHELT

Wer an der Berufsbildung in Deutschland interessiert ist, wird sich beim Lesen des Koalitionsvertrags die Augen gerieben haben: Verbesserung der Berufsorientierung, Ausbildungsplatzgarantie, Abschaffung des Schulgelds an allen Berufsschulen, eine Reform der Ausbildung in Gesundheits- und Pflegeberufen, eine Exzellenzinitiative Berufliche Bildung - nicht zu vergessen ein Digitalisierungsschub für berufliche Schulen. So viel Berufsbildung war nie in einem Regierungsplan.

All das ist auch notwendig und überfällig. Denn unser System der beruflichen Ausbildung, das von Politikern gern als internationaler Exportschlager gelobt wird, erweist sich zunehmend als dysfunktional: Unternehmen suchen verzweifelt qualifizierte Fachkräfte, der Personalmangel in der Pflege dringt inmitten der Pandemie schmerzhaft in das öffentliche Bewusstsein, seit Jahren fehlen in den gewerblich-technischen Schulen wie auch auf dem Feld Gesundheit Lehrkräfte. Und in einer Gesellschaft, die sich zunehmend akademisiert, sinkt die öffentliche Wertschätzung handwerklicher und pflegerischer Berufe.

Zugleich zeigt sich ein Missverhältnis immer deutlicher: Während einerseits betriebliche Ausbildungsplätze unbesetzt bleiben (2020 waren es ca. 60.000), geht andererseits eine hohe Zahl von Bewerberinnen und Bewerbern leer aus.

Weil sie keinen Schulabschluss haben. Weil sie als nicht ausbildungsreif eingestuft wurden. Und nicht selten auch, weil sie sich ihrer Berufswahl noch nicht sicher waren. Sie alle landen im "Übergangssektor", also in staatlichen Bildungsangeboten, in denen sie unter anderem ihren Schulabschluss nachholen können. Bezogen auf die letzten zehn Jahre gingen jedes Jahr zwischen 235.000 und 300.000 Jugendliche diesen Weg. Oft stammen sie aus sozial benachteiligten oder zugewanderten Familien.

Um die berufliche Ausbildung attraktiver zu gestalten, ist nicht

sind sich nach Abschluss der Schule unsicher, ob sie eine Ausbildung oder ein Studium aufnehmen sollen. Der deutliche Ausbau studienintegrierter Ausbildungsmodelle (duales Studium) wäre ein wichtiger Schritt, um diese Gruppe zu gewinnen. Auf diese Weise lässt sich auch die dysfunktionale Konkurrenz zwischen Berufsausbildung und Hochschulbildung verringern. Die viel geforderte Durchlässigkeit zwischen diesen Bereichen stünde nicht nur auf dem Papier, sondern würde auch umgesetzt: über eine konsequente Verzahnung von Ausbildungs- und Studieninhalten.

Einfach werden diese Reformen nicht werden, denn

in kaum einem anderen Bildungssektor sind die Zuständigkeiten in der Politik (Bund, Länder, Kommunen) so breit gefächert, verteidigen so viele Stakeholder (Unternehmen, Kammern, Arbeitsagenturen, Gewerkschaften)

ihre Interessen. Ohne Zumutungen, Kompromissbereitschaft und das Überwinden von Ressortdenken und Standesegoismen wird es also nicht gehen. Ob es einer "Exzellenzinitiative" bedarf, bin ich mir nicht sicher, einer exzellenten beruflichen Bildung mit gleichen beruflichen und sozialen Chancen für junge Menschen allemal.

Susan Seeber ist Professorin für Wirtschaftspädagogik und Personalentwicklung an der Georg-August-Universität Göttingen

Quelle: Die Zeit 03.02.2021

Didacta 2022

Die didacta 2022 ist wegen der aktuellen Coronalage verschoben und findet nunmehr vom 7. bis 11. Juni 2022 in Köln statt und ist an allen fünf Messetagen für alle Bildungsinteressierten geöffnet.

Näheres unter www.didacta.de

nur eine bessere Berufsorientierung in der Schule notwendig. Ebenso braucht es verlässliche und bedarfsgerechte Angebote. Betriebe müssen dafür auch auf ausbildungswillige Personen zugehen, die sie bisher als "nicht ausbildungsfähig" abgelehnt haben. Gerade für lern- und leistungsschwächere Jugendliche können Stützangebote ebenso helfen wie zeitlich gestreckte Ausbildungen. Auch an mehr Teilzeitangebote in der Berufsausbildung sollte man denken, insbesondere für Personen jenseits des typischen Ausbildungsalters.

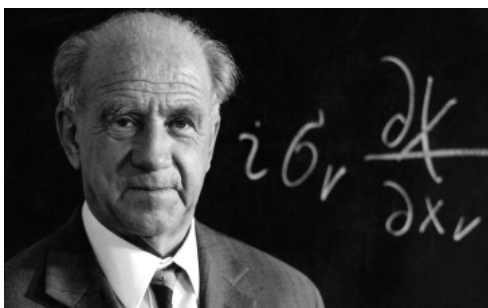
Nicht wenige Studienberechtigte

Wer gibt den beruflichen Schulen in Hessen den Namen?

Die meisten berufsbildenden Schulen in Hessen haben einen Namen, den sie einstmals bewusst mit ihrer Identität und Zielvorstellung gewählt haben. Insoweit stellen wir in jedem Insider zwei Schulen mit ihren Namensgeber/innen vor und stellen somit auch ein Stück Erinnerung und Bewusstwerdung her. In dieser Ausgabe präsentieren sich die Werner-Heisenberg-Schule in Rüsselsheim und die Max-Eyth-Schule in Kassel.

Wer für die nächste Ausgabe etwas zu seiner/ihrer Schule schreiben möchte ist dazu herzlich eingeladen. (Die Redaktion).

Die Werner-Heisenberg-Schule in Rüsselsheim



Am 24.8.1984 wurde die Kreisberufsschule Groß-Gerau Nord umbenannt in „**Werner-Heisenberg-Schule**“. Der Namensgeber mag dabei irritieren: was hat ein Physik-Nobelpreisträger mit einer Berufsschule zu tun? Ist es nicht geradezu paradox, dass ein Wissenschaftler, dessen Entdeckung der Unschärferelation unseren Erkenntnismöglichkeiten Grenzen setzt, als Pate einer Schule fungiert? Und dass diese Schule damals vor allem mechanisch-technische Berufe und Berufsfelder ausbildete, während Heisenbergs Arbeit an der Quantenmechanik allen mechanistischen Weltbildern eine endgültige Absage erteilte?

Gerade diese Entdeckungen waren es aber, die Werner Heisenberg zu einem der größten Denker des 20. Jahrhunderts machten. Geboren 1901 in Würzburg, beabsichtigte er zuerst Mathematik zu studieren, ließ sich aber dann von der damals aufkommenden „modernen Physik“ zum Physikstudium inspirieren, wobei ihm sein Desinteresse an der Experimentalphysik beinahe den Abschluss kostete. Bei seiner Arbeit mit dem Atommodell des dänischen Physikers Niels Bohr bereinigte er dieses von den nicht beobachtbaren Atombahnen

und verwendete nur die beobachtbaren Frequenzen und Übergangswahrscheinlichkeiten, die er zu einem Schema anordnete. Dies war die Geburtsstunde der Quantenmechanik. Die darauffolgenden intensiven Diskussionen mit Niels Bohr führten Heisenberg schließlich zur Unschärferelation und der Aussage, dass physikalische Messgrößen wie Ort und Impuls nicht gleichzeitig scharfe Werte haben.

Die Quantenmechanik stand anfangs allerdings stark in der Kritik. So wollte selbst Albert Einstein diese radikalen Ideen nicht akzeptieren, was zu seinem bekannten Zitat führte: „Jedenfalls bin ich überzeugt, dass Gott nicht würfelt.“ Im nationalsozialistischen Deutschland musste sich Heisenberg den Angriffen der sogenannten „deutschen Physik“ erwehren, die die Quantenphysik als „jüdisch unterwandert“ einstufte. Das hinderte die Machthaber aber nicht, Heisenberg zur Arbeit an der Entwicklung nuklearer Waffen zu nötigen. Seine Rolle dabei führte zum Bruch mit Niels Bohr. Es ist nicht geklärt, ob Heisenberg gezielt an der Entwicklung einer Atombombe arbeitete oder ihre Entwicklung verzögerte. Nach dem Krieg verlor Heisenberg den Anschluss an die internationale Forschung. Er widmete sich zunehmend der Philosophie und verstarb im Jahre 1976.

Das **berufliche Schulwesen** hat in Rüsselsheim eine lange Tradition. Bereits 1889 verzeichnet die Stadt die Gründung einer Handwerker-

abendschule und auch die Firma Opel leistete sich bereits 1914 eine eigene Werkberufsschule, die allerdings 1996 ihre Tore schloss. Im Laufe der Jahre kam es zu einer Zersplitterung der Standorte, weshalb man sich 1954 zu einem Neubau entschloss, der späteren Werner-Heisenberg-Schule (WHS). Heute präsentiert sich die WHS als größte Schule der Region mit ca. 2800 Schüler*innen und mehr als 150 Lehrkräften. Ihre Schwerpunkte haben sich gewandelt. Waren anfangs Metall- und Elektrotechnik dominierend, sind es heute die Bereiche Wirtschaft und Sozialwesen. Vielfalt wird an der WHS großgeschrieben. Es ist unser Anspruch, allen unseren Schüler*innen ein Angebot zu unterbreiten, das sie in die Lage versetzt, ihr zukünftiges privates, berufliches und öffentliches Leben auszufüllen und aktiv zu gestalten.

Warum Werner Heisenberg als Namensgeber unserer Schule ausgewählt wurde, lässt sich letztlich nicht mehr klären. Wahrscheinlich wollte man seinen Forschergeist und seine Offenheit für Neues hervorheben. Aus heutiger Sicht war Werner Heisenberg ein Mann mit Stärken und Schwächen und mit vielfältigen Talenten, der somit ein gutes Vorbild für alle Schulmitglieder der WHS ist. In der WHS erinnert vor allem noch das Schullogo an ihn: ein Spalt im Buchstaben h beugt eine von links kommende Welle zu Kreiswellen, ein Symbol des Welle-Teilchen-Dualismus, welches ein wichtiges Element der Quantenphysik ist.

Geert Ernst

Die Max-Eyth-Schule in Kassel: Technik – Bildung – Perspektiven

Max Eyth (1836-1906) ist der Namensgeber unserer Schule in Kassel. Er ist vor allem dafür bekannt, dass er die Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft (DLG) gründete und sich in der Zeit der Dampfmaschine mit der Entwicklung und Verbesserung von landwirtschaftlichen Maschinen beschäftigte. Doch er war mehr als ein Ingenieur, der versuchte, den Dampfflug und die Seilschiffahrt in die Welt zu tragen. Er war von dem was er tat überzeugt, gut vernetzt und zudem auch Schriftsteller und Maler.

Schon früh lässt sich erahnen, dass es sich bei Max Eyth um einen Menschen mit klaren Zielen handelt: Die erste Lehre als Schlosser wurde ihm nach sechs Wochen gekündigt. Er wollte lernen und nicht niedere Tätigkeiten ausführen.

Max Eyth verbrachte viele Jahre in England aber auch in Ägypten, Amerika, Kanada, Osteuropa, Russland und Belgien und wurde zu einem wohlhabenden und geachteten Ingenieur. 1885 gründete er die D. L. G. mit dem Ziel, die deutsche Landwirtschaft zu fördern – mit Erfolg.

1904 sprach Max Eyth in einer Rede im Rahmen einer Hauptversammlung des Vereins Deutscher Ingenieure (VDI) über „Poesie und Technik“. Dem größten Teil „der sogenannten gebildeten Welt“ fehle die Fähigkeit, der technischen Geräten und Maschinen eigene Schönheit zu erkennen. „Nur Techniker sehen diese Schönheit“. Ob er diese Aussage auch nach dem ersten und zweiten Weltkrieg, der Nazidiktatur und der technischen Perfektionierung der Massenvernichtung des 20. Jahrhunderts noch getroffen hätte, muss offen bleiben. Wahrscheinlich ist es nicht (Max Eyth: Sieben Vorträge aus dem Gebiete der Technik. 4. Aufl. Springer 1924, S. 1-22).

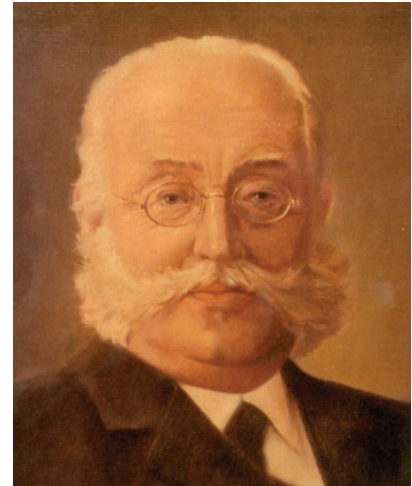
Aus seiner Vorstellung, dass jeder technischen Maschine und jedem Gerät eine Poesie inne wohnt, spricht der Ingenieur und Philanthrop, der davon ausgeht, dass Technik den Menschen Gutes tun und nicht zu deren Vernichtung gedacht sein sollte. Technik kann demnach auch kein Selbstzweck sein. Sie verliert ihre Poesie, wenn sie nutzlos oder gegen das Leben und den Menschen gerichtet ist! Wenn dies die Botschaft Max Eyths ist, dann ist er auch heute noch ein guter Namenspatron für eine Berufsbildende Schule mit technischem Schwerpunkt.

Zur Schule

In unserer Schule werden von ca. 90 Kolleginnen und Kollegen für derzeit ca. 1800 Schülerinnen, Schüler und Studierende fünf Schulformen angeboten:

- ✿ Bildungsgänge zur Berufsvorbereitung (BvB, BÜA)
- ✿ Berufsschule (Metallberufe, Kunststofftechnik, Produktdesign, Augenoptik, Zahntechnik)
- ✿ Fachoberschule (A- und B-Form: Elektrotechnik, Maschinenbau, Informationstechnik)
- ✿ Berufliches Gymnasium (Datenverarbeitungstechnik, Elektrotechnik, Maschinenbau und Gestaltungs- und Medientechnik in Kooperation mit der Arnold-Bode-Schule in Kassel)
- ✿ Fachschule für Technik (in Teil- und Vollzeit-Form: Allgemeiner Maschinenbau, Mechatronik).

Die Max-Eyth-Schule ist eine Selbständige Berufliche Schule (SBS) und in Fraktalen organisiert. In den Fraktalen wird sichergestellt, dass der Unterricht in den jeweiligen



Schulformen und Fachrichtungen bzw. Berufen inhaltlich-fachlich und didaktisch-methodisch konsistent angeboten und weiterentwickelt wird. Für die einzelnen Kolleg:innen hat die Fraktale Struktur den Vorteil, dass sie in festen Einsatzgebieten im engeren Sinne eine fachliche und kollegiale Heimat in der Schule finden und z. B. bei der Einsatzplanung oder der Beschaffung von Lehr- und Lernmitteln eine hohe Kontinuität, Transparenz und Eigenverantwortung ermöglicht wird.

Für Schüler:innen, die auch außerhalb des Unterrichts freiwillig aktiv sein möchten, hält die Max-Eyth-Schule einige AG's bereit. Sie bietet jährlich eine Solarcup AG für Schüler:innen an, die am Hessen Solarcup der Universität Kassel teilnehmen möchten. Es gibt eine Musik AG, in der Schüler:innen ihre musikalischen Talente einbringen können. Bewegungsaffine Schüler:innen treffen sich in der Kanu AG, die wöchentlich Kanu fährt sowie Touren auf den zahlreichen Flüssen in der Umgebung anbietet oder in der Parkour AG, die die zahlreichen in der Umgebung vorhandenen Spots zum Training nutzt oder in der Tennis AG.

Dr. Jörg Pfeiffer

MENSCHENFEINDLICHKEIT IM NETZ BEGEGNEN

Demokratische Kompetenzen von Berufsschüler*innen im digitalen Raum stärken

*Digitale und analoge Sozialräume von Berufsschüler*innen sind untrennbar verknüpft.*

Sich für eine demokratische Kultur einzusetzen heißt, unterschiedliche Positionen auszuhalten und gleichzeitig menschenverachtenden Einstellungen unterschieden entgegenzutreten. In diesem Spannungsfeld bewegen sich Berufsschullehrkräfte,

*wenn sie einen adäquaten Umgang mit menschenfeindlichen Äußerungen suchen, denen ihre Schüler*innen nahezu unweigerlich begegnen. Die Gelbe Hand unterstützt mit einer qualifizierten Fortbildung.*

Qualifizierungskonzept und Transferangebot

Der gewerkschaftsnahe Verein **Mach' meinen Kumpel nicht an!** – für Gleichbehandlung gegen Rassismus e.V. stellt das neue Qualifizierungskonzept *„Menschenfeindlichkeit im Netz begegnen. Demokratische Kompetenzen von Berufsschüler*innen im digitalen Raum stärken“* zur Übernahme in die eigenen Bildungsprogramme lizenzfrei zur Verfügung.

Zusätzlich bietet der Verein Transferschulungen und Beratung bei der Umsetzung des Konzepts in den eigenen Einrichtungen an. Als Fachstelle „Fachpersonal“ ist der Verein Teil des Kompetenznetzwerks „Demokratieförderung in der beruflichen Bildung“, das von Demokratie leben! gefördert wird.

Inhaltliche Schwerpunkte

Das Konzept sieht eine zweitägige Fortbildung vor, während derer die Teilnehmenden sich das Themenfeld mit vielfältiger externer Fachexpertise erschließen können. Das Medienkonsumverhalten von Berufsschüler*innen und das Phänomen Hate Speech werden wissenschaftlich eingeordnet. Außerdem werden Schlaglichter auf antisemitische Äußerungen im digitalen Raum und menschenfeindliche Memes geworfen. Ein Bezug zur Schulpraxis wird in Workshops zum Argumentieren gegen diskriminierende Agitationen und zur Fragestellung der Neutralität in der Schule hergestellt. Die Referent*innen stellen Materialien und Unterrichtsansätze vor, mit denen man das Thema mit einer Klasse bearbeiten kann. In Projektplanungsphasen werden erste Schritte für die Bearbeitung dieser Probleme im eigenen Schulalltag geplant. Nicht zuletzt bekommen die Teilnehmenden zahlreiche Anlaufstellen und mögliche Kooperationspartner an die Hand gegeben.

Kooperation und Erprobung

Das Qualifizierungskonzept entstand in Kooperation mit der gemeinnützigen Bildungsgesellschaft der GEW in Hessen - lea bildungsgesellschaft und ist Teil einer dreiteiligen Fortbildungsreihe zu Demokratieförderung für Lehrkräfte an berufsbildenden Schulen, die in den Jahren 2021 bis 2023 erprobt wird. Es basiert auf einer mehrstufigen Bestands- und repräsentativen Bedarfsanalyse. Teil der Erhebung waren qualitative Expert*innen-Interviews mit Berufsschullehrkräften sowie eine quantitative Befragung,

die vom Meinungsforschungsinstitut „Meinecke & Rosengarten“ durchgeführt wurde. Im November letzten Jahres wurde das Seminar mit Lehrkräften aus berufsbildenden Schulen erprobt. Die Teilnehmerin Cornelia Otto berichtet: „Ich bin schon etwas älter und in der Nutzung der sozialen Medien eingeschränkt, insofern war es für mich hilfreich, so eine Einführung zu bekommen, wie die sozialen Medien funktionieren, wie die Kommunikation in den sozialen Medien funktioniert und wie sie von jungen Leute auch verwendet werden.“

Transfer und Beratung

Das Qualifizierungskonzept kann von Schulen, Weiterbildungseinrichtungen, gewerkschaftlichen Bildungsträgern und weiteren Einrichtungen lizenzfrei übernommen werden. Es kann sowohl einmalig als Inhouse-Schulung durchgeführt werden als auch zur langfristigen Integration in Bildungsprogramme eingegliedert werden. Die Qualifizierung ist so konzipiert, dass auch einzelne Blöcke z. B. im Rahmen eines pädagogischen Tages durchgeführt werden können.

Das Konzept beinhaltet einen detaillierten Ablaufplan, ausgearbeitete Vorträge oder Abstracts der zu behandelnden Einzelthemen, Methodenbeschreibungen zu allen inhaltlichen Blöcken einschließlich Arbeitsmaterialien und eine Liste mit möglichen Referent*innen.

Kontakt:

Heide Siepmann E-Mail:
heide.siepmann@gelbehand.de
Tel.: 0160 99657180

Link zum Konzept:

<https://www.gelbehand.de/informiere-dich/qualifizierungskonzepte>



AUSBILDUNGSBERUFE IM HOTEL- UND GASTGEWERBE MODERNISIERT

Das traditionsreiche Hotel- und Gastgewerbe hat seine dualen Ausbildungsberufe aktualisiert. Mit sechs modernisierten und einer neu geschaffenen Ausbildungsordnung gehen die Hotel-, Gastronomie- und Küchenberufe in das im August 2022 beginnende neue Ausbildungsjahr. Differenzierte Berufsprofile und moderne, attraktive Ausbildungsinhalte, die Themen wie Nachhaltigkeit, Umweltschutz und Digitalisierung aufgreifen, sollen wieder verstärkt das Interesse von jungen Menschen für eine Karriere in Hotellerie und Gastronomie wecken. Die sieben überarbeiteten Ausbildungsordnungen hat das **Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB)** gemeinsam mit den zuständigen Bundesministerien sowie den Sozialpartnern und Sachverständigen aus der betrieblichen Praxis im Auftrag der Bundesregierung entwickelt.



Die Restaurantfachleute heißen künftig **Fachleute für Restaurant- und Veranstaltungsgastronomie**. Die neue Berufsbezeichnung macht deutlich, dass es sich hier künftig um die Veranstaltungsspezialisten der Branche handelt.

Die **Fachkräfte für Gastronomie**, deren Bezeichnung bislang Fachkraft im Gastgewerbe lautete, sowie die **Fachleute für Systemgastronomie** vervollständigen die Gruppe der Gastronomieberufe. Fachkräfte für Gastronomie bleiben die Allrounder im Gastgewerbe mit einem Schwerpunkt im Verkauf und der Gästebetreuung. Fachleute für Systemgastronomie organisieren künftig alle Bereiche eines Restaurants. Sie steuern unter anderem

Arbeitsabläufe und überwachen die Qualität der Produkte und Prozesse.

Die **Hotelfachleute** bleiben die Generalisten in Beherbergungsbetrieben und betreuen Gäste auch weiterhin von der Ankunft bis zur Abreise.

Der Ausbildungsberuf Hotelkaufmann/Hotelkauffrau wird umbenannt in **Kaufmann/Kauffrau für Hotelmanagement**. Der Schwerpunkt der Ausbildung liegt künftig noch stärker im kaufmännischen Bereich und stellt somit eine Alternative zu praxisorientierten Bachelor-Studiengängen dar.

Für **Köche und Köchinnen** wird künftig in der Ausbildung eine Vertiefung für vegetarische und vegane Küche angeboten, womit Trends zu veränderten Ernährungsgewohnheiten aufgegriffen werden.

Neu geschaffen wird der zweijährige Ausbildungsberuf **Fachkraft Küche**. Er richtet sich vor allem an praktisch begabte Jugendliche, die Köche und Köchinnen künftig bei der Zubereitung von Speisen und Gerichten unterstützen. Diesen Jugendlichen wird somit ein qualifizierter Berufsabschluss mit weiteren Anschlussmöglichkeiten eröffnet.

„Die Modernisierung der dualen Ausbildungsberufe in Hotellerie und Gastronomie kommt genau zur richtigen Zeit, denn die Bran-

che ist vom Fachkräftemangel und den Auswirkungen der Corona-Pandemie schwer betroffen“, erklärt **BIBB-Präsident Friedrich Hubert Esser**. „Attraktive und moderne Berufsausbildungen im Hotel- und Gastgewerbe sind Voraussetzung für eine erfolgreiche Entwicklung der Branche, denn ohne gut ausgebildete Fachkräfte können gastgewerbliche Betriebe nicht arbeiten. Die neuen attraktiven Berufe stellen Weichen für die Zukunft und bieten jungen Menschen neue Chancen. Sie können ihre Zukunft durch eine solide Berufsausbildung sichern und die vielen Perspektiven, die sich ihnen im Gastgewerbe bieten, nutzen.“

Die neuen Ausbildungsordnungen eröffnen vielfältige Aufstiegs- und Karriereöglichkeiten. Je nach Ausbildungsberuf sind zum

Beispiel Fortbildungen zum Hotelmeister/zur Hotelmeisterin, zum Restaurantmeister/zur Restaurantmeisterin, zum Küchenmeister/zur Küchenmeisterin, zum Fachwirt/zur Fachwirtin im Gastgewerbe oder zum/zur Staatlich Geprüften Betriebswirt/-in möglich.

Die sieben modernisierten beziehungsweise neuen Ausbildungsordnungen und die darauf abgestimmten, von der Kultusministerkonferenz (KMK) für den schulischen Teil der dualen Ausbildung erarbeiteten Rahmenlehrpläne treten zum 1. August 2022 in Kraft.

BIBB-PM 05/2022 | 15.03.2022
Weitere Informationen unter www.bibb.de/hogakue

SCHRÄGE IDEEN

Kinder sind so herrlich unkonventionell. Und clever. Sie produzieren Ideen, auf die wir Erwachsene nie kommen würden. Weil das unsere Lebenserfahrung stört. Die sortiert die meisten Ideen schon ganz am Anfang aus, wenn sie noch sanft in unseren Synapsen gären. Geht nicht. Funktioniert nicht. Kann man nicht machen. Flüstert sie uns ein. Und hat ja auch meistens recht. Nur: Kinder interessiert das nicht.

So wie jene 12- bis 14-jährigen italienischen „Gastarbeiterkinder“, mit denen ich an einem heißen Sommermorgen in den frühen Achtzigern in den Dünen Südfrankreichs lag. Vor uns türmte der Atlantik hohe Wellen auf. Hinter uns knisterten die Pinien in der aufkommenden Tageshitze. Das Jugendhaus, in dem ich damals arbeitete, hatte das Ferienlager organisiert, die Teilnehmer*innen waren allesamt Migrantenkinder, galten als schwer „beschulbar“. Die meisten hatten eine Akte beim Jugendamt, eine Karriere als Klein- oder Großkriminelle schien vorgezeichnet. Es ging also um die Vermittlung von sozial erwünschtem Verhalten, Disziplin und die Akzeptanz von Regeln. Überraschenderweise war das bei den Kids beliebteste Angebot ein freiwilliges: eben jene morgendliche „Philosophiestunde“ am Strand. Wir sprachen über die merkwürdige Welt der Erwachsenen, über deren Regeln, Strukturen und die Frage, warum diese Welt so oft so ungerecht ist, vorzugsweise zu Kindern und Jugendlichen. Und, oh Wunder: Jungs (natürlich waren es überwiegend Jungs), denen in der Schule eine Aufmerksamkeitsspanne von wenigen Minuten diagnostiziert wurde, hörten plötzlich zu und konnten argumentieren. Kinder sollten wählen dürfen. Das war rasch Konsens. Denn je jünger sie seien,

desto mehr würde ihre Zukunft von Entscheidungen der Politik geprägt. Dagegen ließ sich nichts sagen. Und so entstand an einem sonnigen Morgen eine Idee, mit der ich auch heute noch gerne in Seminaren einen Diskursimpuls setze:

Wie wäre es denn, wenn jeder Mensch in einer Demokratie nicht eine, sondern 100 Stimmen hätte? Und mit jedem Lebensjahr eine weniger. Eine Zehnjährige dürfte also wählen – und hätte 90 Stimmen. Ein 90-jähriger dagegen nur 10.

Klingt schräg?

Ist es auch. Aber was würde es bewirken, wie könnte es funktionieren? Was wäre mit Kleinkindern? Und wäre das nicht Altersdiskriminierung? Und sind Kinder nicht überhaupt zu doof, um mitentscheiden zu können?

„Wenn eine Idee am Anfang nicht absurd klingt, dann gibt es keine Hoffnung für sie.“

Albert Einstein

Alles ernsthafte Bedenken. Wir haben damals trotzdem weitergesponnen. Und sind zu weiteren überaus unkonventionellen Ergebnissen gekommen.

Mit Erwachsenen wäre das so kaum denkbar gewesen. Schon die erste Idee hätte kaum jemand geäußert – und wenn, dann können wir uns die Reaktionen lebhaft ausmalen.

Eigentlich schade.

Manchmal sind es gerade die schrägen Ideen, die Positives bewir-

ken. Hin und wieder schreiben sie sogar Geschichte.

Der Pariser Weltklimagipfel, heute anerkannt als der große Wendepunkt in der internationalen Klimadebatte, wäre fast gescheitert. Der angestrebte Weltklimavertrag hatte eigentlich keine Chance auf einen Konsens. Zu sehr verhakten sich einzelne Antagonist*innen. Für manche Sätze brauchte es stundenlange Debatten und Unterbrechungen. Die Zeit wurde knapp. Die Stimmung immer konfliktreicher. Da entschied sich der Vorsitzende der Konferenz, der französische Außenminister Laurent Fabius, für einen wirklich schrägen Ansatz: Konflikte sind keine Störung, sondern etwas Wunderbares. Sie schaffen die Chance zur Klarheit. Ab sofort wurden bei jedem Konflikt die beiden Hauptantagonist*innen identifiziert. Und die allein wurden damit beauftragt, einen Kompromiss zu finden. Sie durften sich dazu zurückziehen und sich Zeit lassen, solange sie wollten. Jetzt kommt die Pointe: Alle anderen arbeiteten währenddessen weiter. Die Methode funktionierte. Ganz ohne Moderation nahm die Arbeit plötzlich Tempo auf, indem ausgerechnet die schlimmsten Kontrahent*innen nach der Lösung suchen mussten. Unter dem Druck, ja nichts zu verpassen, wurden Konflikte angenommen und Lösungen am Fließband produziert. Den Rest der Geschichte kennen wir: Paris war endgültig der Auftakt zu einem globalen Klimaschutz.

Diese Methode hat Laurent Fabius übrigens nicht erfunden. Es gibt dafür sogar einen Namen: *Indaba* heißt sie und wurde ursprünglich beim Volk der Zulu genutzt, um Konflikte in Versammlungen zu klären. Ob Migrantenkinder oder Stammesfürsten: Weder die Quelle

der Ideen noch deren vermeintliche Schrägheit sollten uns davon abhalten, sie ernsthaft zu prüfen.

Keine Idee ist gut, weil sie schräg ist. Aber alle guten Ideen waren anfangs einmal schräg.

Noch 1914 war Deutschland ein Volk von glühenden Anhängern der Monarchie. Die Idee einiger weniger Sozialdemokraten, den Kaiser zu stürzen und eine demokratische Republik zu begründen, war nicht nur schräg, sondern „Vaterlandsverrat“. Vier Jahre später wurde sie Realität. Gleichzeitig wurde das Frauenwahlrecht eingeführt. Zuvor galt es als völlig absurd, Frauen wählen zu lassen. Mitte des 19. Jahrhunderts wurde man erst mit 25 Jahren volljährig. Es war schräg, auch nur daran zu denken, dass „Minderjährige“ reif genug waren, um über ihre eigene Zukunft zu entscheiden. Erst 1975 wurde das Wahlalter auf 18 Jahre herabgesetzt. Völlig klar war auch lange Zeit, dass verheiratete Frauen ungeeignet für ein Lehramt waren. Im Dienstrecht des Landes Baden-Württemberg bestand noch bis 1956 die Regelung, dass eine Lehrerin im Fall der Heirat ihre Stellung zu quittieren hatte.

Diese Aufzählung ließe sich lange weiterführen. Sie zeigt: Gerade in Fragen der Demokratie und politischen Teilhabe ist möglicherweise morgen schon Kultur, was heute nur eine „schräge Idee“ ist.

Erst kürzlich kam in einem von mir moderierten Workshop

Philosophieren mit Kindern

Philosophieren mit Kindern bedeutet, dass Kinder über die Welt und die Stellung der Menschen in ihr nachdenken.

www.Socialnet.de

die Frage auf, ob ein Budget von gerade mal knapp einem Euro pro Einwohner*in, das dann mit viel Tam-Tam über einen Online-Prozess an einige Vereine und Projekte verteilt wird, wirklich ein „Bürgerhaushalt“ sei. Oder ob es nicht viel klüger sei, den Gemeinderat einen Haushaltsentwurf beschließen zu lassen, der dann von einem zufällig gewählten Bürgerrat geprüft und final beschlossen wird? Das würde zweifellos die Bemühungen aktivieren, den Haushalt wirklich so zu erklären, dass die Bürger*innen ihn verstehen. Wäre aber schräg. Und so gar nicht kommunalrechtskompatibel. Wird möglicherweise nie geschehen. Oder schon bald. Doch

allein die Beschäftigung mit diesem Vorschlag hat zumindest in diesem Fall Dutzende andere spannende und durchaus realistische Ideen erbracht.

Genau aus diesem Grund favorisieren wir in Beteiligungsprozessen so viele kreativitätsfördernde Formate: Weil diese schrägen

Ideen ein ganz wesentliches Element politischer Teilhabe sind. Sie sind keine Störung, keine Verzögerung, kein zufälliger Kollateralschaden, sondern Teil des Prozesses. Je mehr schräge Ideen in einem solchen Prozess auf den Tisch kommen, desto

sicherer können wir sein, dass wir Einiges richtig gemacht haben. Die realistischen Ergebnisse kommen am Ende ohnehin. Sie sind realistischer, je mehr schräge Ideen wir darin einfließen lassen.

Übrigens: In unserem französischen Ferienlager hatten wir damals alle entscheidenden Fragen in einem Lagerrat entschieden. Tatsächlich haben wir die „100-Regel“ damals eingeführt. Und wissen sie was? Es hat funktioniert.

Jörg Sommer
Institut für Partizipation Berlin
Haus der Demokratie



DIGITALISIERUNG IM EINZELHANDEL

Friedrich-List-Schule bereitet ihre Lernenden auf die neuen digitalen Anforderungen vor

Donnerstagsmorgen im Klassenraum der Einzelhandelsklasse 10 EH 61 der Friedrich-List-Schule (FLS) in Darmstadt: Fast zwanzig angehende Einzelhandelskaufleute schauen konzentriert auf die Bildschirme ihrer Laptops und I-Pads. Ausgestattet mit Kopfhörern führen einzelne Auszubildende noch schnell einen Echotest durch, bevor sie die Anwendung der Videoplattform Big-BlueButton starten. Dann beginnt der Unterricht:



Auszubildende im Einzelhandel arbeiten digital im Unterricht in der FLS Darmstadt.

Schüler David Klein greift zu seinem Smartphone, um wie die übrigen Lernenden den im Moodle hinterlegten OCR-Code einzuscannen und sich an der Wiederholung der Unterrichtsinhalte zu beteiligen.

Diese Szene veranschaulicht einen typischen Unterrichtseinstieg der angehenden Kaufleute im Einzelhandel, die seit Beginn ihrer Ausbildung in einem digitalen Unterrichtsprojekt der FLS eingebunden sind. „Im Rahmen dieses Projektes erproben wir, inwieweit der Unterricht im Bereich des Einzelhandels komplett digital gestaltet werden kann und überprüfen, welche Gelingensbedingungen dafür erforderlich sind“, erläutert Meike Stüve-Heise, Abteilungsleiterin des Bereichs Einzelhandel. „Die FLS verfolgt dabei als übergeordnete Ziele, die digitalen Kompetenzen der angehenden Einzelhändler gemäß dem Medienbildungskonzept der Schule sowie der Strategie `Bildung in der digitalen

Welt` der Kultusministerkonferenz weiter zu fördern und die Auszubildenden damit gut auf die Arbeitswelt vorzubereiten“, führt Norbert Leist, Schulleiter der FLS, weiter aus.

In diesem Sinne erarbeiten sich die Lernenden seit mehr als einem halben Jahr selbstständig die Fachinhalte mit Hilfe der auf der Moodle-Plattform hinterlegten Lerntheken. Dabei entscheiden sie selbst, über welchen Lernweg sie sich die Unterrichtsthemen aneignen. Sei es als Informationstext, als kleines Lernvideo oder als jederzeit abrufbare PowerPoint-Präsentation auf der Moodle-Plattform. Nach unbekanntem Fachbegriffen recherchieren die Auszubildenden selbstständig im Internet. Der fachliche Austausch erfolgt, aufgrund der coronabedingt in Reihen ausgerichteten Sitzordnung, in kleinen Teams über das Videokonferenzsystem BigBlueButton. Diese und viele weitere digitale Methoden und Medien werden derzeit erprobt.

Die angehende Kauffrau im Einzelhandel, Elma Djuhic, empfand das Navigieren und Arbeiten auf der Plattform Moodle anfangs sehr

herausfordernd. „Es war und ist zudem nicht immer ganz einfach, mit mehreren geöffneten Fenstern auf dem Bildschirm die Orientierung zu behalten“, ergänzt ihr Klassenkamerad Patrick Kroll. Doch von diesen

kleinen Hürden ließen sich die Auszubildenden nicht entmutigen und haben sich im Sinne des „learning by doing“ immer wieder von Neuen den digitalen Herausforderungen gestellt. „Natürlich haben wir uns auch gegenseitig unterstützt und

konnten uns bei Fragen jederzeit an unsere Lehrkräfte wenden“, meint Cosimina Lamarmora.

Die Ausbilderin von Elma Djuhic findet es positiv, dass auch im Bereich des Einzelhandels der Unterricht vermehrt digital stattfindet: „Bei uns im Betrieb finden wöchentlich Videokonferenzen mit der Bezirksleitung statt, in deren Verlauf wir über neue Entwicklungen sowie Trends informiert werden. Es ist daher hilfreich, wenn sich auch unsere Auszubildenden am digitalen Austausch professionell beteiligen können“, sagt Lea Bernaud, Ausbilderin beim Juwelierfachgeschäft Christ im Loop 5 Darmstadt. Der Ausbildungsleiter von Patrick Kroll sieht das ähnlich und freut sich ebenfalls über die gut ausgebildeten digitalen Kompetenzen seines Auszubildenden. „Aktuell werden Messen beispielsweise eher virtuell organisiert. Es ist dann erforderlich,

Impressum

Herausgeber:

Gewerkschaft für Erziehung und
Wissenschaft
Landesverband Hessen
Zimmerweg 12 • 60325 Frank-
furt • Tel.: 069 / 97 12 930 •
Fax : 069 / 97 12 93 93

Landesfachgruppe

Berufsbildende Schulen

Layout:

Matthias Hohmann

Email: m.hohmann@gmx.net

Drucklegung: November 2021

Redaktion:

Dieter Staudt

Messeler Straße 3 •
64390 Erzhausen •
Tel. : 06150 / 75 69 •

Email: dstaudt@t-online.de

Ralf Becker

Tel.: 06142 / 838880

Email: r.becker.gew@gmx.de

Auflage: 4600

Druckerei:

Druckerei Bender GmbH
Hauptstraße 27
35435 Wettenberg/Gießen

Das Urheberrecht für veröffentlichte Manuskripte und Fotos liegt ausschließlich bei der Redaktion. Nachdruck, auch auszugsweise, sowie Vervielfältigung oder sonstige Verwertung von Texten und Bildern darf nur mit schriftlicher Genehmigung des Herausgebers erfolgen.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht in jedem Fall die Meinung des Herausgebers wieder. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos übernimmt die Redaktion keine Haftung. Die Zustimmung zum Abdruck wird vorausgesetzt.

Leserbriefe werden bevorzugt entgegen genommen, können aus redaktionellen Gründen jedoch gekürzt werden.

zwischen den virtuell eingerichteten Messerräumen sicher navigieren zu können. Für die Zukunft planen wir zudem, unseren Kunden eine Videoberatung vor Ort am `Point of Sale` anzubieten. Daher ist es super, dass Patrick bereits aus der Schule das Handling während einer Videokonferenz beherrscht“, ergänzt Bert Dieter, Ausbilder der Firma Farbenkrauth aus Darmstadt.

„In den folgenden Monaten sollen die digitalen Kompetenzen der Lernenden weiterentwickelt

werden“, nimmt sich Lehrerin Michaela Glück vor: „Hierzu gehören beispielsweise virtuelle Gruppenarbeitsphasen mit Unterstützung unterschiedlicher digitaler Werkzeuge wie z. B. Oncoo oder die Durchführung eines Wooclap.“ Den Abschluss des Projektes bildet dessen Auswertung am Ende des Schuljahres. Die Abteilungsleiterin und der Schulleiter sind optimistisch hinsichtlich der geplanten Ergebnisse.

Michaela Glück

Infobox:

In der Friedrich-List-Schule in Darmstadt werden aktuell 1850 Schülerinnen und Schüler von 94 Lehrkräften unterrichtet. Die digitale Infrastruktur wird von einem IT-Team, bestehend aus drei Personen, betreut. Um die digitalen Kompetenzen der Lehrkräfte weiter auszubilden, finden in der Schule wöchentlich Fortbildungen statt.

Der Tyrann nährt sich von der Angst

Am grausamsten sind jene Tyrannen, die nicht durch Erbfolge oder einen gewaltsamen Umsturz an die Macht gekommen sind, sondern von ihrem Volk gewählt wurden. Weil ein gewählter Tyrann von seinem Volk abhängig ist, muss er seine Untertanen umso mehr knechten. Er muss sie erstens von ihrer Freiheit so gründlich entfremden, „dass sie endlich die Freiheit ganz vergessen“. Und nicht nur von der Freiheit muss er sie entfremden, sondern zweitens auch von der Wirklichkeit: Wenn die Untertanen seine Märchen glauben, kann er machen, was er will. Dazu kommt als Drittes die Angst: von ihr ernährt sich jeder Tyrann. Deshalb fürchtet er nichts so sehr wie die Furchtlosigkeit seiner Untertanen, seien es Teenager oder unerschrockene alte Frauen.

Ein Tyrann ist ein Mensch, der weder liebt noch geliebt wird, so schreibt Étienne de la Boétie 1500, einer, „der aus Mangel eigener vernünftiger Selbstliebe sein ei-

genes Land und dadurch sich selbst zugrunde richtet“. Die Tyrannen in Shakespeares Dramen sind ausnahmslos dem Untergang geweiht, denn sie haben kein Konzept für Zukunft. Doch genau das ist es, was sie so gefährlich macht.

Seine übermenschliche Macht erhält der Tyrann ausgerechnet von denen, die er beherrscht. Deshalb können sie ihm diese Macht auch wieder nehmen – und erst recht noch ohne jedes Blutvergießen: „Er ist gestürzt, sobald das Land nicht mehr einwilligt, sein Sklave zu sein.“ Je mehr Tyrannen ungehindert zerstören und vernichten können, und je mehr Menschen ihnen dienen, desto stärker werden sie, sobald ihnen jedoch niemand mehr gehorcht, verdorren sie, gleich der Pflanze, welcher man die Feuchtigkeit und Nahrung entzogen hat“.

*Siglinde Geisel, freie Journalistin
11.03.2022*



Anders ausbilden – anders arbeiten – anders wirtschaften?

Herausforderungen der Digitalisierung für das Lernen in Schule und Ausbildung

Bundesweite Fortbildung für Lehrer*innen der allgemein- und berufsbildenden Schulen

WANN: 04.05.2022 bis 06.05.2022
WO: IG Metall Bildungszentrum Berlin Pichelssee
Am Pichelssee 30
D-13595 Berlin

Mit der zunehmenden Digitalisierung sind enorme Veränderungen in der Gesellschaft, in der Arbeitswelt sowie im Bildungsbereich verbunden. Auf welche Arbeits- und Lebenswelt müssen Lehrkräfte Schülerinnen und Schüler vorbereiten? Wie verändert „Künstliche Intelligenz“ das Wirtschaften, Arbeiten und Lernen in Zukunft? Welche Chancen und Risiken birgt die Digitalisierung? Wer wird künftig überhaupt noch gebraucht? Welche Gestaltungsmöglichkeiten hat hierbei die gewerkschaftliche Interessenvertretung? Welche Qualifikationen und Kompetenzen werden benötigt? Wie bilden Betriebe für diese Arbeitswelt aus? Was bedeuten die Veränderungen für die schulische Berufsbildung, Berufsorientierung und Medienbildung?

Diese und andere Fragen sollen im Seminar sowie im Gespräch mit Wissenschaftler*innen, gewerkschaftlichen und betrieblichen Expert*innen bearbeitet werden. In einem Betrieb der Metallindustrie haben die Teilnehmer*innen die Möglichkeit, die Arbeits- und Ausbildungsbedingungen und deren Veränderung durch die Digitalisierung zu erkunden. Die Seminarinhalte und die Erkenntnisse aus dem Betriebsbesuch werden im Hinblick auf den Transfer in die eigene Arbeit als Lehrkraft sowie in die Gestaltung von Schule und Unterricht reflektiert.

Kontakt:

Anke Muth
IG Metall Vorstand
Ressort Bildungs- und Qualifizierungspolitik
Email: anke.muth@igmetall.de

Martina Schmerr
GEW Hauptvorstand
Vorstandsbereich Schule
Email: martina.schmerr@gew.de



Kosten: Seminarkosten werden für Gewerkschaftsmitglieder übernommen. Die Reisekosten sind selbst zu tragen.
Corona: Es gelten die zum Zeitpunkt der Durchführung geltenden Teilnahme- und Hygienebestimmungen des Landes Berlin sowie der Bildungsstätte Pichelssee.

Anmeldung zum Seminar: **BS01822.**

Oliver Oster (Organisation), IG Metall Vorstand, Ressort Bildungs- und Qualifizierungspolitik.
069 6693-2818, oliver.oster@igmetall.de